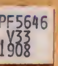
MUNDART DES ARTLANDES AUF DER GRUNDLAGE DER MUNDART DES KIRCHSPIELS BADBERGEN

Vehslage







DIE MUNDART DES ARTLANDES
AUF DER GRUNDLAGE DER MUNDART DES KIRCHSPIELS BADBERGEN

WILLIAM FREDERICK KAMMAN, Ph. D.
Professor of Modern Languages
Carnegie Institute of Technology
Pittsburgh, Pennsylvania

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN UND NATURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT

VORGELEGT VON

HERMANN VEHSLAGE
AUS GROTHE BEI BADBERGEN.



BORNA-LEIPZIG
BUCHDRUCKEREI ROBERT NOSKE
1908.

DEKAN: PROFESSOR DR. **VON LILIENTHAL.**

REFERENT: PROFESSOR DR. **JOSTES.**

Meinen Eltern gewidmet.



Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Abschnitt. Phonetisches 4

II. Abschnitt. Geschichtliche Darstellung der Laute . . 6

A. Vokale der Stammsilben 6

1. Unbeeinflußte Stellung 6

a) Kurze Vokale 6
b) Lange Vokale 10
c) Diphthonge 12

2. Beeinflußte Stellung 14

a) *i*-Umlaut 14
b) Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe . . 17
c) Wechsel verwandter Vokale 21
d) Einfluß des *r* auf vorhergehende kurze Vokale 22
e) Einfluß des *l* 24
f) Dehnung vor *s*, *n* 25
g) Diphthongierung durch *h* 25
h) Monophthongierung 25
i) Entwicklung von *ā* 25
k) Vokalkürzung 26

3. Störungen des Vokalismus durch Analogie . . . 27

B. Vokale der Nebensilben 28

C. Konsonantismus 29

1. Allgemeines 29
2. Die einzelnen Konsonanten 29

a) Tenues 29
b) Medien 29
c) Spiranten 30
d) Liquide und Nasale 31
e) Halbvokale 32

3. Abweichende Entwicklung 32
a) Gemination 32
b) Übergang stimmhafter Konsonanten in stimmlose 33
c) Silbische Auslautkonsonanten 34
d) Assimilierung 34
e) Schwund 35
f) Konsonantenantritt 36
g) Methathese 37
h) Konsonantische Einzelerscheinungen . . . 37

III. Abschnitt. Verhältnis zu den benachbarten Mundarten 37

Literaturverzeichnis.

Jellinghaus, Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten. 1884.
Jellinghaus, Westfälische Grammatik. 1877.
Kaumann, Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der münsterschen Mundart. Münstersche Dissert. 1884.
Schulze, Vokale der westfälisch-märkischen Mundart. Rübels Beiträge II, 1—80.
Honcamp, Vokale und Konsonanten der westfälischen Mundart. Herrigs Archiv IV. 157 f., XVII. 371 f.
Woeste, Laute der niederdeutschen Mundart von Iserlohn und Altena. Kuhns Zeitschr. II, 81, 190; IV, 131.
Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, namentlich
VI, 74 f. Jellinghaus, Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten,
VIII, 84 Jellinghaus, Mundart in Bentheim und Lingen,
IX, 66 Humperdinck, Laute der westmünsterschen Mundart,
X, 17 Jellinghaus, Zu den niederdeutschen Mundarten.
v. Mohr, Vokalstand des oldenburgischen Niederdeutsch auf histor. Grundlage. Göttinger Dissert. 1904.
Schönhoff, Vokalismus der unteremsländischen Mundarten auf Grundlage des Dialektes von Lathen a. E. Münstersche Dissert. Borna-Leipzig 1906.
Berger, Niederdeutsche technische Ausdrücke (Kreis Lingen). Münstersche Dissert. Borna-Leipzig 1907.
Maurmann, Laute der Mundart von Mülheim a. R. Marburger Dissert. 1889.
Heibey, Laute der Mundart von Börssum. Jenaer Dissert. 1891.
Roloff, Konsonantismus des Niederdeutschen in der Magdeburger Börde. Leipziger Dissert. 1902.
Holthausen, Die Soester Mundart. 1886.
J. E. Stüve, Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstentums Osnabrück. 1789.
J. Möser, Osnabrückische Geschichte. 1780—1824.

Jostes, Die Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrücker Landes. 1899.
Osnabrücker Urkundenbuch 1892 f.
Brandi, Die Osnabrücker Fälschungen. Westd. Ztschr. f. Gesch. und Kunst XIX. 120 f.
Philippi, Unechte Urkunden Karls des Großen für Osnabrück. Mitt. d. hist. Ver. z. Osn. XXVII. 245 f.
Jostes, Die münstersche Kirche vor Liudger und die Anfänge des Bistums Osnabrück. Ztschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertk. LXII. 98 f.
Hüffer, Korveyer Studien. 1898.

Das Artland bildet den nördlichen Teil des Kreises Bersenbrück. Meistens versteht man darunter die Kirchspiele Badbergen, Gehrde nnd Menslage sowie die Stadt Quakenbrück; indessen ist der Name selten geworden und wird gelegentlich auch auf die südlichen Nachbarorte Bersenbrück, Ankum und Nortrup ausgedehnt. Wenn auch das Wort Artland nicht früh belegt ist, so ist es doch jedenfalls alt, da es längst nicht mehr verstanden wird. Artland bedeutet bebautes und bewohntes Land, vgl. as. *ard* Wohnung, Wohnort, mhd. Ackerbau, ahd. *ardôn artôn* beackern, bebauen, bewohnen; es bezeichnet die höher gelegeuen Stellen, die schon bewohnbar waren zu einer Zeit, als der größte Teil der Haseniederung noch Sumpf war. Demnach würde der Name unter den Bewohnern selbst entstanden sein; später ging er auf das ganze jetzt Artland genannte Gebiet über, um so leichter, als die sumpfigen Teile zu dem besten Ackerlande wurden.

Das Kirchspiel Badbergen umfaßt außer dem Dorfe Badbergen die zehn Landgemeinden Grothe, Vehs, gr. Mimmelage, Lechterke, Wohld, Wehdel, Grönloh, Wulften, Langen, Talge und zählt 4260 Einwohner. Der Haupterwerbszweig ist die Landwirtschaft. Der Badberger Bauer unterscheidet sich im Charakter wesentlich von seinem westfälischen oder ostfriesischen Berufsgenossen; er paßt sich allen Verhältnissen leicht an, ist Neuerungen zugänglich und gegen Fremde nicht grundsätzlich mißtrauisch. Bildung weiß er zu schätzen und schickt seine Kinder in die Privatschule zu Badbergen, die Söhne später auf das Realgymnasium zu Quakenbrück. Der Nichterbe — *ofgdnn juŋə* — bleibt nicht als Ohm auf dem Hofe, sondern studiert oder erwählt einen andern ihm zusagenden Beruf. Die meisten jüngeren Landwirte dienen einjährig, besuchen einige Semester landwirtschaftliche Schulen oder

eine Universität, die Töchter gehen in auswärtige Pensionate. Da ist es denn kein Wunder, daß die Mundart in der letzten Zeit stark gefährdet ist. Allerdings ist die Umgangssprache im allgemeinen noch das Niederdeutsche, obwohl vereinzelte besonders Gebildete es kaum noch sprechen; aber mit den Kindern wird fast ausschließlich hochdeutsch gesprochen, auch wenn die übrigen Familienmitglieder unter sich plattdeutsch sprechen. Durch diese Verhältnisse hat allmählich die niederdeutsche Umgangssprache eine starke Durchsetzung mit hochdeutschen Elementen erfahren, die sich am meisten im Wortschatze und der Syntax, am wenigsten im Lautstande zeigt. Da indessen dieses Eindringen des Hochdeutschen noch nicht alt ist — es begann sporadisch vor 30—40 Jahren, nahm aber erst vor 15—20 Jahren allgemein überhand — so hat allerdings die gesprochene Mundart ein unreines Aussehen, doch leben in der Erinnerung und zum Teil auch im Gebrauche älterer Leute und konservativer Familien die echt niederdeutschen Worte und Wendungen. Zwar hat man Worte wie „treffen", „Bild" usw. in die Mundart aufgenommen, aber man hört daneben auch *dräpm*, *belt* und empfindet jene als Fremdlinge. Innerhalb des Kirchspiels ist die Mundart einheitlich, wenn man von einigen geringfügigen Abweichungen in gr. Mimmelage und im Dorfe Badbergen absieht.

Vorliegende Arbeit beruht auf meiner heimatlichen Mundart sowie den Erfahrungen, die ich auf Wanderungen im Verkehre mit der niederdeutsch sprechenden Bevölkerung gesammelt habe. So kenne ich durch eigene Beobachtung die Mundart in Menslage, Nortrup, Bippen, Grafeld, Berge, Fürstenau, Beesten, Spelle, Dreierwalde, Hopsten, Schapen, Schale, Halverde, Voltlage, Schwagstorf, Merzen, Üffeln, Ankum, Alfhausen, Bersenbrück, Gehrde, Dinklage, Holdorf, Steinfeld, Lehmden, Haverbeck bei Osterfeine, Neuenkirchen i. O., Vörden, Rieste, Hesepe, Bramsche, Venne. Bei Neuenkirchen i. Hülsen beruhen meine Angaben auf schriftlichen Mitteilungen des Herrn Lehrer Defers. Über die Mundart von Schale gab mir Herr Lehrer Hagen mehrere Male in besonders liebenswürdiger Weise Auskunft in Briefen. Ihnen, sowie allen Herren, die mich sonst durch Mitteilungen unterstützt

haben, erneuere ich hier meinen Dank. An Dialektliteratur gibt es für die ältere Zeit nur Urkunden im Besitze einiger Familien; die Quakenbrücker Urkunden sind zum Teil herausgegeben von Bindel (Programme des Realgymnasiums); aus ihnen ist für die Erforschung der lebenden Mundart wenig zu ersehen. Für die neuere Zeit kommen einige Proben in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues in Betracht; ferner die Schriften des Lehrers W. Crone in Bippener Mundart, z. B. „Lütk un Grot." Quakenbr. 1903; einige durch v. Eye mitgeteilte Gedichte in Frommans Mundarten, I, 276; II, 93, 394. Die von Firmenich gebotenen Stücke, I, 235 ff., geben die Laute ungenau oder geradezu falsch an, so daß sie hier nicht weiter berücksichtigt werden können. Den Unterschied zwischen der Artländer und der Osnabrücker Mundart betonte zum ersten Male Klöntrup in seinem — bisher noch ungedruckten — niederdeutsch-westfälischen Wörterbuche.

Anm. Vgl. dazu Fr. Runge: Johann Ägidius Rosemann, genannt Klöntrup, der Osnabrücker Jurist, Dichter und Sprachforscher. Mitteilungen d. histor. Vereins zu Osnabrück. XXIII, 70 ff.

I. Abschnitt.

Phonetisches.

A. Allgemeines.

§ 1. Die einzelnen Laute der Badberger Mundart unterscheiden sich im allgemeinen nicht von denen der hochdeutschen Schriftsprache; namentlich die Diphthonge *ai*, *au*, *eu* entsprechen nach ihrem Lautwerte genau den hochdeutschen. Diese Übereinstimmung ist indessen nicht auf hochdeutschen Einfluß zurückzuführen, denn sie ist auch bei den alten Leuten vorhanden, ferner in den vom Hochdeutschen weniger beeinflußten Kreisen der ländlichen Arbeiter. Nachbarkirchspiele, in denen das Hochdeutsche wenig Boden gewonnen hat, z. B. Ankum, Grafeld, das Oldenburger Münsterland, haben die reinen Diphthonge, während z. B. Gehrde, in dem die Verhältnisse ähnlich wie in Badbergen liegen, *āo*, *ōu* hat.

B. Darstellung der Laute.

1. Vokale.

§ 2. Unsere Mundart hat, wenn man von geringeren Unterschieden absieht, 23 Vokale.

1. überkurz *ə*.
2. kurz *a*, *e*, *i*, o, *u*, *æ*, *ö*, *y*.
3. lang *ā*, *ē*, *ǟ*, *ǣ*, *ī*, *ō*, *å̄*, *œ̄*, *œ̨̄*, *ū*, *ỵ̄*.
4. Diphthonge *ai*, *au*, *eu*.

Von diesen Vokalen kommen folgende im Hochdeutschen nicht vor: *æ*, *ǣ*, *å*, *ǿ̄*.

æ ist ein kurzer, weiter, palataler Laut mit tiefer Stellung des vorderen Zungenrückens; er erscheint nur in wenigen Wörtern bei Ausfall eines *r* vor dentalen Konsonanten. *hætə* Herz.

ǣ ist die dem *æ* entsprechende Länge und kommt bei Ausfall von *r* vor labialen und gutturalen Konsonanten vor. *wǣm* 1. warm, 2. Wurm.

å ist ein langer, offener Velarvokal mit Lippenrundung und tiefer Zungenstellung. *mån* machen.

ǿ̄ ist der dem *å* entsprechende Umlaut. *flǿ̄gl* Flügel.

Betreffs der andern Vokale gilt phonetisch dasselbe wie im Hochdeutschen.

2. Konsonanten.

§ 3. 1. Halbvokale *w*, *φ*, *j*.
2. Liquide *r*, *l*.
3. Nasale *m*, *n*, *ŋ*.
4. Labiale *b*, *p*, *f*.
5. Gutturale *g*, *k*, *h*, *x*.
6. Dentale *d*, *t*, *s*, *z*, *š*.

Die Aussprache weicht im allgemeinen von der norddeutschen nicht ab.

g ist stimmhafte Spirans, und zwar velar im Anlaute vor velaren Vokalen, sowie im Inlaute nach denselben; palatal bei palatalen Vokalen.

r ist Zungenspitzen-*r*.

φ ist die stimmhafte labiale Spirans nach *k*, *s*, *d*, *t*. *dφes* quer.

ŋ ist der gutturale Nasal. *laŋk* lang.

x ist die stimmlose velare oder palatale Spirans. *hōx* hoch, *zēx* sah.

s ist die stimmlose, *z* die stimmhafte dentale Spirans. *was* Wachs, *wāzn* 1. sein, 2. Wesen.

š ist der den niederdeutschen Dialekten eigene dental-palatale Laut *sx*, für den das Hochdeutsche einen einheitlichen Laut hat. *šiŋkn* Schinken.

3. Kehlkopfverschlußlaut.

§ 4. Wenn die geschlossene Stimmritze plötzlich durchbrochen wird, d. h. hei vokalischem Wortanlaute, entsteht der Kehlkopfverschlußlaut, der weder Vokal noch Konsonant ist. Von ihm gilt in unserer Mundart dasselhe wie im Neuhochdeutschen.

II. Abschnitt.

Geschichtliche Darstellung der Vokale.

A. Vokale der Stammsilben.

1. Unbeeinflußte Stellung.

a) Kurze Vokale.

§ 5. wg. *a*, as. mnd. *a* hleibt in geschlossener Silhe als *a* erhalten.

šap Schrank, *dax* Tag, *fat* Faß, *man* Mann, *lam* lahm, *axtə* acht, *axtr* hinter, *wasn* wachsen, *tan* Zahn, *zant* Sand, *zat* satt, *naxt* Nacht, *blat* Blatt, *graf* Grab, *slax* Schlag, *staf* Stah, *laŋk* lang, *laxn* lachen, *hant* Hand, *gat* Loch, *fastə* fest, *bant* Band, *was* war, *tam* zahm, *smaxt* Hunger, *smaxtlapr* Hungerleider, *smaxtraimm* Leibgurt, *šrapm* scharren, *šraplikr* armer Teufel, der die Speisereste aus dem Topfe loskratzt und ableckt, *kaf* Spreu, *japm* gaffen, *šat* Schatz, *šatrīk* sehr reich, *brūtšat* Mitgift, *gant* Gänserich, *fəwaxt wāzn* erwarten, *hylzəkrabm* Stechpalme, *ranskn* wiehern, vgl. as. *wrenno*, mnd. *wrene* Hengst. ahd. *wrenno*, *ranno*, *reineo*, dazu *rinskn* § 7, *frainn* § 15, *trampm*, *plauxtrampm* gegahelter Stah, mit dem der Pflüger die Pflugschar von Mist und sonstigen Hindernissen frei hält, *blafn* hellen, *napkopm* trotzig nicken, *nafl*, *naflstraŋk* Nabelstrang, *strapm* Strähne, *knagn* Holzpflock, *rapm* rupfen, *raprȳt* Ausschußware, Gesindel, *mak* zahm, *ofransln* heftig tadeln, *grapm* launiger Einfall, *spat* Beinkrankheit

des Pferdes, *kǫast* Quaste, *witlkǫast* Tünchquaste, *mat* Strich der Sense oder Sichel, *sǫat* Schwaden, *sǫat ymə tainn* die Schwaden auseinanderziehen, Beginn der Heubereitung, *takn* Dorn, *zyk takn* 1. sich an Dornen verletzen, 2. aneinander geraten, sich erzürnen, *kǫakln* unheständig sein, *gəzax* Gerücht, *kǫant, ən ardign kǫant* komischer Kauz, *slak* gewandt, *lak, liklak* lose, *dakrn* stapfend laufen, *maŋəs* mitunter, *flak* lau, *sǫak* der biegsame Teil eines Pfeifenrohres, *safln* schwatzen, *sansln* langsam gehen, *sap* 1. Baumrinde, 2. schwächlicher Mensch, *hai is man ən sap, gərat* gewandt, *rats* Adv. rasch (vgl. mnd. *rade, rat,* ahd. *hrad*), *šramm* schrammen, *šramhausn* sich räuspern, *flatsə* Klatschhase, *fraŋn* ringen, *ratbrākn* radehrechen, *katn* 1. Katze, 2. Hehelade, *drabln, dragn, aŋkrn* Speichel aus dem Munde fließen lassen, *fagln* unentschlossen handeln, *gat* Loch, *gatflaign* Pferdelausfliege, *hai hef gatflaign* sprichw. Redensart, etwa „er ist veränderlich“, *papknblǭrə* gelhe Teichrose, Nuphar luteum, *luŋnraf* rauchgraue Scheibenflechte, Lecidea fumosa, *manzāḷl* Teil des Flettes, unter dem Unterschlag.

§ 6. wg. *ĕ*, as. mnd. *e* ist in geschlossener Silhe unverändert erhalten.

fel Fell, *rext* Recht, *zesə* sechs, *helpm* helfen, *wex* Weg, *melkn* melken, *gelt* Geld, *wesl* Wechsel, *nest* Nest, *knext* Knecht, *kelr* Keller, *slext* schlecht, *flextn* flechten, *bret* Brett, *šel* scheel, *jel* schief, *keln* schmerzen, *kelhaftix* schmerzhaft, auch in übertragener Bedeutung, *up sprek* redselig, aufgeräumt, *fextn* fechten, *telgn* Sproß, hesonders Eichenpflänzling, *drespm* Trespe, *leskn* löschen, *fy̆rtest* irdenes Gefäß für glühende Kohlen, *snetholt* Reisig, *fel* 1. heiß, hell (*felə zynə*), 2. aufgeweckt, klug, *krek* nett, ordentlich; *šelwərgraus* Schöllkraut, Chelidonium majus.

§ 7. wg. *i*, as. mnd. *i* hleibt in geschlossener Silhe erhalten.

ik ich, *zitn* sitzen, *midə* Mitte, *stilə* still, *finn* finden, *in* in, *bitr* bitter, *blint* hlind, *binn* hinden, *kriŋk* Ring, *bidn* bitten, *lign* liegen, *miltə* Milz, *miskn* mischen, *misn* fehlen, *šin* Hautschuppen, *kisn* Kiste, *dikə* dick, *ribə* Rippe, *mit* mit, *splintn* eiserner Schließkeil, *glinr* Riegel, *sprik* Zweig, *krimpm* schrumpfen, *glint* Geländer,

gnif Schalk, *fəkφitkn* vergeuden, *piwln* weinen, *riŋksn* Seitenbretter (oder Leitern) des Wagens, *jipstok* Kurbelstock beim Spinnrade, *rik* 1. Unterschlag, vgl. Jostes Trb. S. 25, Berger, Ndd. Techn. Ausdr. S. 49, 2. der Raum zwischen dieser Decke und dem *bālkn*, *riksə* überschlankes Mädchen, *bikn* picken, *bik un span* Knickerspiel, *wispltÿtn* Mispel, *krikln* unsicher gehen, *snign* Schnecke, *brits gānn* verloren gehen, *nikn, nikopm* nicken, *spintaikn* Fingerkrankheit, *kipfǣkn, kipsφīn* Schwein, *klistrn* schleichen, *klitsə* schlechtes Weib, *drinzn*, *drilsn* quälen, *lixtn* heben, *stripm* 1. abstreifen, 2. umherschweifen, 3. Strippe, *frikln* hin- und herbewegen, *rinskn* ursprünglich wiehern, vgl. *ranskn* § 5, jetzt in der Bedeutung klirren, *dai rūtn rinskət*, die Fenster klirren, *flinzn* flaches Stück, *flitsəbāgn* Armbrust, *stikl* Pflock, *piŋkn* Mettwurst, *stipm* 1. Ausschlag, 2. eintauchen, *tφiltn* Astgabelung, *kip* künstliches Hühnernest, *krip* Haken, den der Mäher in der linken Hand führt und zum Zusammenziehen der Garbe gebraucht, *sφikrn* schlüpfen, *spit* Spatenstich, *hārspit* kleiner Dengelamboß, *slipm* Hemd- und Rockzipfel, *ūtmikn* austifteln, *fəmik* Kunstgriff, *pikmysn* Zipfelmütze, *kφispln* sich unruhig verhalten, *fisn* Band um ein Gebinde Garn, *smikn* 1. Peitschenende, 2. leichter Schlag, *kφik* Zweig, *spiln* Drehstange, *briŋk* Rasen, *kibln* zanken, *miskət* Bretterwand zwischen den einzelnen Kuhställen, *dφilsk* schwindlig, *gnidlstain* Stein zum Glätten der Wäsche, *prik* sauber, *prikln* stacheln, *linəkn* hölzernes Gefäß.

§ 8. wg. *o*, as. mnd. *o*, ist in geschlossener Silbe unverändert erhalten.

golt Gold, *hof* Hof, Holzbestand beim Bauernhause, *nox* noch, *lof* Ruf, *bot* Gebot, *folk* Volk, *wolkn* Wolke, *slot* Schloß, *holt* Holz, *stok* Stock, *stopm* stopfen, *boltn* Bolzen, *trox* Trog, *doxtr* Tochter, *kop* Kopf, *tox* Zug, *toxldən* Schublade, *pot* Topf, *lok* Loch, *hol* 1. hohl, 2. Bodenluke, *pogn* Frosch, *grof* grob, *kopl* Menge, Schar, *hālskopl* Halsgeschirr zum Zusammenkoppeln eines Pferdegespannes, *kosn* kosten, *slop* Öffnung, Schlupf, *snop* Nasenschleim, *kolk* Loch, Teich. *kolkn* eigroße Steinkugel, *šot* Verschlag, *šoft* Zeitraum zwischen zwei Arbeitspausen, *bros* zerbrechlich, *knotn* Samenkapsel

des Flachses, *knotnbuk* Knirps, *dokn* Strohbund zum Dichten von Ziegeldächern, *holsk* Holzschuh, *bol* Hügel, *joln, joltrn* heulen, *molkntǣmr* Nachtfalter, *klokn* Glocke, *klos* Klotz, *dop* Topf, *fiŋrdop* Fingerspitze, *rokn* Rocken, *katnrokn* Schachtelhalm, *floxbālkn* Giebelbalken, *šobekn* Schöpfbecken, mit einem Griff an der Seite, *šotfɛkn* kurzzinkige Forke für die Getreideernte, vgl. *taušdln*, die Garben zuwerfen § 33, *klofholsk* Holzschuh aus gespaltenem Stamme (Gegensatz *stdknholsk*), *bolsn* Kater, *fəbolgn* übermütig.

§ 9. wg. *u*, as. mnd. *u*, bleibt in geschlossener Silbe unverändert erhalten.

šult Schuld, *grunt* Grund, *huŋr* Hunger, *up* auf, *unr* unter, *gəzunt* gesund, *strump* Strumpf, *dum* dumm, *ruŋ* Stütze der Wagenleitern, *nut* Nuß, *muntr* munter, *munt* Mund, *krum* krumm, *bukn* bücken, *fuxtl* Fuchtel, *muzəkn* Hummel, *šrul* Schrulle, *putkn* watscheln, *sluf* feucht, kraftlos, *šufln* schaufeln, *but* grob, *sǫut* Guß, *prulix* rundlich, *impukn* Kind in Windeln legen, *wup, wupti* rascher Schwung, *grut*, *kǭləgrut* Abfall der Steinkohle, *strunt* 1. Schund, 2. Aufspieler, *struln* geräuschvoll fließen, *strip, strap, strul* Melkvers, *knuk* Anschwellung, *knubm* Knorren, *sludrn*, *sludərix wāzn* unordentlich sein, *spuxt* schwaches Kerlchen, *mut* Abfall, *muthōp* Komposthaufen, *mutkn* durch *mut* düngen, *šuftn* hart arbeiten, *mul* locker, *pukn* pochen, *puxtn* prahlen, *mutn* Sau, *flurt* 1. rasche Bewegung, 2. Spule, *knufln* stoßen, *šuntrn* sich herumtreiben, *rump* Weste, *bədusn* ohnmächtig werden, *rubərix* rauh, *uŋl* Fett, *uŋərk* Schachtelhalm, *lustrn* lauschen, *tukn* zupfen, *tuklīnn* artländische Leine, am Halfter befestigter Strang, *butsn* 1. Hütte, 2. mit einem Stuhle schaukeln, besonders um Kinder einzuschläfern, *huk* Loch, *hukəbūr* kleiner abgesperrter Raum, z. B. aus Stühlen zusammengestellt, Laufraum für kleine Kinder, *plugn* Pflock, *tumln* tummeln, *gnus* Knorpel, *grum, kluntngrum* Torfmull, *gudrn* hörbar strömen, *hundəkrǭpl* Maulwurfsgrille, *mulsk* muffig, *dust* Spreu, *muts* sogleich, *dubrn* gurgelndes Geräusch, *nunnpyntə* Kolbenkraut, im Volksmunde auch Zylinderputzer, Typha angustifolia, *krumstērt* Pferdebremse, Gastrus equi.

b) Lange Vokale.

§ 10. wg. *ā*, as. mnd. *ā*, wird in geschlossener und in offeuer Silhe zu *d*.

stdl Stahl, *sldnn* schlagen, *trdnn* Träne, *mdl* Mal, *mdln* malen, *stdnn* stehen, *sqdr* schwer, *rdt* Rat, *strdtn* Straße, *ldtn* lassen, *sprdkə* Sprache, *mdnə* Mond, *jdr* Jahr, *ndbr* Nachhar, *kldr* klar. *pdl* Pfahl, *wdr* wahr, *brdən* braten, *dnə* ohne, *nd* nach, *šdln* Schale, *brdkpleugn* brach pflügen, *dwnt*, *dmt* Ahend, *frdgn* fragen, *hdr* Haar, *šdp* Schaf, *sldpm* schlafen, *gdnn* gehen, *prdt* bereit, *drdt* Draht, *bldzn* blasen, *dnəwātn* unklug, *dnəwār* Unwetter, *dnəwenəŋə* Rain, auf dem die Pflüger wenden, *sndt* Schnat, *dəm* Atem, *brdskn* lärmen, *td* zähe, *hdkn* Haken, *hdkə* Schlaghaum, der sich um eine senkrechte Achse dreht, *kqdt* höse, *stddix* stetig, *strdl* Strahl, *dhœ̄rn* Ahorn, *dwīzix* albern, *dbant* Schimpfwort: zügelloses Wesen, *ddr* da, *strdfə* Strafe, *pldgn* plagen, *krdt* lebhafte Rede, *kldnn* Huf, *brdt* Bretterverschalung unter dem Dache, *mdtə* Maß, *plauxšdr* Pflugschar, *hdl* 1. Zug, 2. Kesselhakeu, *ən hdl daunn* einen glücklichen Griff tun, *stdl* Probe, *gdgl* Gaumen, Zahnfleisch (die ursprünglich lange Qualität des Stammvokals läßt sich aus der osnahrückisch-westfälischen Form *gaugl* erschließen. Allerdings verzeichnet Woeste in seinem Westfälischen Wörterbuche *gâgel* und vergleicht ags. *gagul, geagl.* Für das Ravenshergische gibt Jellinghaus *gaigel* an, S. 24); *fəpdzn* sich üheressen, *hai is dər up fəpdzət* er findet keinen Geschmack mehr daran, vgl. Jellinghaus, Westf. Gr. S. 24 *sik ferpaisen,* Woeste, Wörterh. *verpræsen.*

§ 11. wg. *ē*, as. mnd. *ē* ist im allgemeinen zu *ai* diphthongiert; Wörter germanischen Ursprungs sind selten.

šaif schief, *fraizn, fraisland* Friesen, Friesland, Lehnwörter *braif* Brief, *faibr* Fieber, *praistr* Priester, *spaigl* Spiegel, *rəbaitn* rote Beete, *Paitr* Peter, *bait* franzōs. *bête, bait wērn* (im Kartenspiel) schwarz werden, *bait hæbm* zum besten haben.

§ 12. wg. *ī*, as. mnd. *ī*, bleiht in offener und geschlossener Silhe unverändert erhalten.

stīgn steigen, *wīzə* weise, *wīt* weit, *wīf* Weib. *rīən* reiten, *līk* gerade, *wīn* Wein, *īs* Eis, *blīwn* bleiben, *mīn* mein, *wīkn* weichen, *rīm* Reim, *tīt* Zeit, *rīp* reif, *flīt* Fleiß, *līm* Leim, *slīm* Schleim, *slīpm* schleifen, *slītn* schleißen, *dīk* Deich, *grīpm* greifen, *hītn* heißen, *smītn* schmeißen, *līn* Lein, *īlə* Eile, *īzn* Eisen, *kīt* Keim, *kīnn* keimen, *fīr* Feier, *klīwn* Klette, *slīrkn* schleichen, *stīwls* Stärke, *rīən* Rain, *zīpə* Flurname, feuchte Wiesen, *mīmərai* Grübelei, *rīsn* Flachssträhne, *īprn* Ulme, *līə* geizig, hoshaft, *sqīl* sehr, *smīix* geschmeidig, *nīpə* genau, *rītn* Eigenheit, lat. Lehnwort *ritus*, *gnīzn* das Gesicht verziehen, *rīwə* freigebig, *spīln* Stange, *plītn* Verletzung, *wīmm* Lattengerüst zum Aufhängen der Räucherwaren, *haunrwīmm* Sitz der Hühner, *fīsn* zimperlich, *nītsk*ə sehr, *slīpm* schleifen, *ūtslīpm* durch das Übereinanderschleifen der Zeigefinger jemand verhöhnen, dabei sagt man: *slīpūt*, *slīpūt*, *kqīnn* hinsiechen, *wīrdrāt* dünner Eisendraht, besonders zum Binden der Holzschuhe verwandt; eigentlich Golddraht, vgl. engl. *wire*, ags. Beovulf 1032 *wīrum bewunden*. *gərīf* Bequemlichkeit, ironische Redensart *ət izn gərīf inə hūshöləŋə*, *mītn* kleines Insekt, *mīzdm* enthaltsam, hescheiden, *spīr* 1. feiner Grasbalm, 2. Kleinigkeit, *spīrkn* wenig essen, *spītn* reuen, *kqīx*, *kqīxstok* Weidenstab, von dem dünne Streifen zum Korbflechten abgesplissen werden, *glīwn* Spalte, *stīpl* Haufe, *dīsln* Deichsel, *prīkl* schwierig, Lehnwort lat. *periculosus*, *pīlōrn* die Ohren spitzen, *bəlīktaikn* hezeichnen, *īlö* Epheu, aus *iwilōf* vgl. engl. *ivy*, *trīzln* taumeln, *hīmm* an Atemnot leiden, *kīkn* gucken, *pīlk* unruhig, kitzlig, *zīmərink* Siemermann, Eigenname (*sigimar*), *īzərat* Läusekraut, Padicularis palustris.

§ 13. wg. *ō*, as. mnd. *ō*, wird zu *au* diphthongiert.

šau Schuh, *gaut* gut, *maudr* Mutter, *glaut* Glut, *daunn* tun, *hauf* Huf, *blaut* Blut, *maut* Mut, *hausn* husten, *haun* Huhn, *gənaux* genug, *blaumm* 1. Blume, 2. Nierenfett, *flaum* trübe, *staul* Stuhl, *faut* Fuß, *kau* Kuh, *frau* früh, *klauk* klug, *flaut* Flut, *kaukn* Kuchen, *brauk* Bruch, Niederung, *maus* Mus, *dauk* Tuch, *paul* Pfuhl, *šaulə* Schule, *rauzn* Rose, *graupm* kleiner Staugraben, *raut* 1. Rute, 2. Ruß, *plaux* Pflug, *spauln* Spule, *snaupm* naschen, *naust* Aststelle.

Knorren, *spauk* 1. Spuk, 2. winziger Mensch, *spauksā* Ei ohne Dotter, *bauk* 1. Buch, 2. Buchecker, *kraunn* Kranich, *taux* Ast, *drausl* Drossel, *taukn* zukünftig, *taukn zöndax* nächsten Sonntag. *laut* Schar, *bauzn* Busen, Mantel des Rauchfangs, *bausl* Kegelkugel, *hauk* Winkel, *ofhauk* entlegene Stelle, *rauf* oberer Teil (Dach) eines Holzschuhes, vgl. engl. *roof*, ags. *hrōf*, *kaustērt* Libelle, *kraus* Krug.

§ 14. wg. *ū*, as. mnd. *ū*, bleibt unverändert erhalten.

brūt Braut, *šūr* Schauer, *hūs* Haus, *lūt* laut, *brūkn* brauchen, *dūznt* tausend, *ūzə* unser, *būtn* außen, *rūm* geräumig, *mūs* Maus, *ūt* aus, *hūt* Haut, *krūt* Kraut, *šūwn* schieben, *zūgn* saugen, *zūpm* saufen, *fūst* Faust, *būrə* Bauer, *būrof* Enterbter, *ūlə* Eule, *ūlnfluxt* Dämmerung, *zūln* Säule, *brūn* braun, *lūs* Laus, *fūtrn* schelten, Lehnw. französ. *foudroyer*, *lūkn* ziehen, *pūən* Geschwür, *stūkn* 1. stauchen, 2. Baumwurzel, *lūk* trübe, *hūkn* kauern, *dūrn* Krampfader, *strūf* rauh, *strūk* Strauch, *glūpm* Flurname: Loch, *glūpm bākə* Bach in Grothe, *rūzn* in Bausch und Bogen verfahren, *kūzn* Backenzahn, *stūr* unfreundlich, *slūrix* windstill, *fəknūzn* ertragen, *dūkn* tauchen, *šūm* Schaum, *tūn* Zaun, *fūl* faul, *būlə* 1. Beule, 2. unordentlicher Haushalt, *lūtr* lauter, *rūnə* Wallach, *grūs* Trümmer, Graus, *tūstərix*, *plūstərix* zerzaust, *būzəkōl* Kopfkohl, *klūtn* Erdkloß, *jūfn* jauchzen, *mūln* maulen, *rūtn* 1. Fensterscheibe, 2. carreau (im Kartenspiele), *dūn* betrunken, *lūzəmeln* Gartenmelde, Atriplex hortense.

c) Diphthonge.

§ 15. wg. *ai*, as. mnd. *ē*, erscheint in offener und geschlossener Silbe wieder als *ai*.

dail Teil, *flaisk* Fleisch, *hait* heiß, *haitn* heißen, *bain* Bein, *mainn* meinen, *zai* See, *taikn* Zeichen, *stain* Stein, *hail* heil, *brait* breit, *aign* eigen, eigensinnig, *ain* ein, *snai* Schnee, *maist* meist, *waik* weich, *laimm* Lehm, *lainrkn* Lerche, *frainn* wiehern, vgl. *ranskn* § 5, *main* allgemein, *et mainə wæk* Gemeindearbeiten, *ət mainə* öffentlicher Begräbnisplatz, im Gegensatze zu Erbbegräbnissen, *blaikn* bleichen, *raitn* reißen, *slaikn* die Zunge ausstrecken.

splaitn 1. spleißen (z. B. *kq̄īgə splaitn*), 2. zerren, *waifln* sich hin- und herbewegen, *paikn* Unterrock, *haikn* Mantel, *waign* Seitenwände des Hauses, *hōgə waign* im Gegensatze zu *kybənə* Kübbung, *raip* Tau, *botrwai* serum lactis; hierher gehören auch alte Kontraktionen aus *-ege-*, *pailn* abmessen, *faistrn* fortjagen.

§ 16. wg. *au*, as. mnd. *ō*, ergibt *ō*.

slōt Pfütze, *zōt* Brunnen, *tōm* Zaum, *bōm* Baum, *drōm* Traum, *brōt* Brot, *hōp* Haufen, *ōgə* Auge, *kōpm* kaufen, *lōpm* laufen, *glōwn* Glaube, *rōt* rot, *hōr* hoch, *zōr* dürr, *dōt* tot, *bōnn* Bohne, *ōr* Ohr, *lōn* Lohn, *lōf* Laub, *grōt* groß. *dōf* taub, *dōfrūtn* Klappertopf, Alectorolophus minor u. major, *blōt* bloß, *šōf* Garbe ausgedroschenen Strohes, *zōm* Saum, *knōp* Knopf, *rōkn* rauchen, *smōk* Rauch, *šōt* Schoß, *stōt* 1. Kleiderbesatz, 2. Augenblick, *bōnnblǭrə* (wilde), Froschlöffel, Alisma natans „*gaut fǭr də fraulūə*“.

An dieser Stelle sei auch das anomale *ō* angeführt, das schon früh an die Stelle eines ursprünglichen *ā* getreten ist.

strō Stroh, *spōn* Span, *zō* so, *wō* wie, *jō* durchaus, *jōnix* ja nicht, durchaus nicht, *gōs* Gans, *snōən* (?) Rispe des Hafers, vgl. W o e s t e *snâe*.

§ 17. wg. *eo*, as. *io*, mnd. *ē*, wird zu *ai*.

daip tief, *laif* lieb, *raimm* Riemen, *flaign* fliegen, *knai* Knie, *gaitn* gießen, *dainn* dienen, *gənaitn* genießen, *kaizn* kiesen, *tainn* ziehen, *fəlaizn* verlieren, *staifbrōr* Stiefbruder, *spait* Spieß, *rait* Ried, *nait* Niet, *laign* lügen, *fraizn* frieren, *flaitn* fließen, *flaitn wātr* Bachwasser, *kraipm* kriechen, *wail* Spinnrad, *fənailn* vernichten, zu *niet* nicht, *baist* Tier, Rind, *draisk* Driesch, Ackerweide, *dainitln* Bienensaug, *baizn* Binse, *gnaizn* weinen, schreien, *baitl* Meißel, zu ags. *biotul*, Ablaut zu *beatan*, engl. *to beat*.

§ 18. Bei manchen Wörtern läßt sich nicht unterscheiden, ob *ai* auf wg. *ai* oder *eo*, *io* beruht.

kq̄aif Ausflucht, loser Streich, *daisl* Beil mit Querschneide, *daivrn* Devern, Ortsname, *fraiən* Rist des Fußes, *raistr* Teil des Pfluges, *hailn* Hilde, Raum über den Ställen, *graitzūln* Eckpfahl

zu mnd. *grêt* Wiese?), *šotraiən* Querholz im Fachwerkbau, *drail* Frucht der Erle und Birke, *bail* niedrige Wiesen, *snaizn* naschen, vgl. Woeste, Wörterb. *snaigen*, *drailə* Ortsname, Drehle.

§ 19. wg. *iu*, as. *iu*, mnd. *ū* geschrieben, ergibt *ȳ*.

dȳwl Teufel, *lȳə* Leute, *lȳt* Mädchen, *dȳr* teuer, *zȳkn* siechen, *fȳr* Feuer, *dȳtsk* deutsch, *stȳrn* steuern, *nȳtlik* niedlich, *nȳrn* Niere, *fəlȳs* Verlust, *rȳkn* riechen, *hȳtə* heute, *bədȳən* bedeuten, *tȳx* Zeug, *stȳt* Steiß, *rȳən* auskramen, die Federn verlieren, *kȳt* Wade, *zȳnix* sparsam, *flȳs* etwas Flockiges.

2. Stammsilbenvokale in beeinflußter Stellung.

a) *i*-Umlaut.

§ 20. Im Altsächsischen ist der Umlaut von *a* zu *e* durchgeführt, teilweise auch der von *ā* zu *ē*. Bei den übrigen dunkleu Vokalen dringt er in der Schrift erst im Neuniederdeutschen durch, dann aber in weiterem Umfange als im Hochdeutschen, namentlich auch durch Analogie. Inwieweit die gesprochene Sprache der älteren Periodeu diese Umlaute bereits hatte, ist unentschieden, nur soviel steht fest, daß lange vor der schriftlichen Unterscheidung umgelauteter und unumgelauteter Vokale ein lautlicher Unterschied bestand.

§ 21. wg. a^{+i} war schon as. zu *e* geworden und fiel lautlich mit *ë* zusammen.

wekn wecken, *eŋə* eng, *resn* rasten, *kenn* kennen, *wenn* wenden, *endə* Ende, *meŋn* mengen, *zetn* 1. setzen, 2. Milchschale, *teln* zählen, *in tel* geachtet, *zegn* sagen, *legn* legen, *deŋkn* denken, *weltrn* wälzen, *bestə* beste, *bet, betə mdl* nächstens, *bedə* Bett, *eŋkl* Knöchel, *meskn* Masche, *festə* Adv. fest, *mensk* Mensch, *šeŋkn* schenken, *klepm* Gebetläuten, *uprepm* aufstoßen, rülpsen, *kneln* (Fuß) verstauchen, *eksn* Axt, *helf* Axtstiel, *šenn* schelten, *belgn* Windbälge der Orgel, *kφest* 1. Quaste, 2. Baumwipfel, *hekə* Heck, Gitter, *nā̃ən hekə* untere Hälfte der großen vierteiligen Haustür, *hegə* Rain, *plet* platt, *drextə* Hosenträger, *blesn* Blässe, weißer Stirnfleck, *ofletn* aufhalten, *meklk*

bequem, gemächlich, *helr* hell, heftig, *uphelrn* sich aufklären, *hespm* Türangel, *ūtn hespm* entwei, *gespm* Mulde, die durch das Zusammenlegen beider Hände entsteht, *mest* Messer, *pret, fǖr pret* zum Vergnügen, vergeblich, *bledrn* Blase (an Händen oder Füßen), *stremm* protzen, *šextə* Zähne, *flep* ohne Salz, *heŋət* Türangel, *enr* ander, *etn* abmähen, verfüttern, vgl. hd. atzen, ätzen, Atzung, got. *atjan*, *etəŋə* Grünfutter, *kǫebəlix* weichlich, schwammig, *kǫetn* Fett unterm Kinne.

§ 22. Da urg. *u* nur dann zu wg. *o* wurde, wenn kein *i, j* oder Nasal folgte, so ist ein organischer *i*-Umlaut von *o* nicht vorhanden. Durch Analogie und Formenübertragung, sowie durch sekundären Umlaut, hervorgerufen durch ein *i* in dritter Silbe, entsteht das Umlaut-*ö*.

fölkr Völker, *köpə* Köpfe, *köpkn* Trinkgefäß, *lökr* Löcher, *ölgə* Öl, *bölkn* schreien, *klöskn* unbeholfen gehen, *gnötrn* verdrießlich sein, *knöxn* husten, *bədönrn* verdutzt sein.

§ 23. wg. *u + i* wird zu *y*.

ymə um, *zynə* Sonne, *hyndə* Hunde, *šyldix* schuldig, *ynrstə* unterste, *šydn* schütteln, *kyskn* küssen, *gynn* gönnen, *mygn* Mücke, *wynrn* wundern, *ūtpytn* ausschöpfen, *slyxtrn* streuen, *bytkn* junger Stier, *knydl* Flachsbündel, *knypm* Knoten, *lytk* klein, *lyns* Achsenverschluß, *dynəŋə* Schläfe, *nyksk* hinterlistig, *kybəŋə* Kübbung, vgl. Berger S. 42, *mymln* kauen, *pyŋl* Beutel, *šylpm* 1. übergießen, 2. in großen Sprüngen laufen, *ryskn* Binse, *hynskn* winseln, *lyl, pīpmlyl* Flüssigkeit im Abguß der Pfeife, *lyln* den Speichel laufen lassen, *pyntə*, *munt inə pyntə zetn* ein mürrisches Gesicht machen, *tydr* Strick, *tyntln* verflechten, verwirren, *lybəstikn* Liebstöckel.

§ 24. wg. *ā* hatte vereinzelt schon im As. Umlaut zu *ǣ* erfahren; dieses *ǣ* ist in den meisten Fällen erhalten.

bəkǫēm bequem, *šērn* Schere, *slēpərix* schläferig, *nāgnslēpr* Langschläfer, *nēxtə* Nähe, *nēgr* näher, *krēmr* Eigenname, Krämer, *ən rdrn krēmr* ein sonderbarer Heiliger, *grēwə* Eigenname, Greve, *smēlk* spöttisch, *fəfērn* erschrecken, *stēwix* fest, *wēgn* Wiege, *rēək* Knöterich; zwei Arten: *laŋkbaindn rēək* und *plagn rēək*, *tēnn* Zehe, *gēwə* gesund, *šrēwn* Grieben (Schönh. § 39 III, 2).

Hierher gehören auch die Praeterita der starken Verba der IV. und V. Klasse, soweit sie nicht schwach geworden sind. Der Singular hat den Vokal des Plnrals angenommen.

stēk, stēkn stach, stachen, *fəgēt* vergaß, *ēt* aß, *frēt* fraß, *zēx* sah, *trēt* trat, *mēt* maß, *lēs* las, *zēt* saß, *lēr* lag.

Vereinzelt ist dieses Umlaut-ē mit den sonstigen ē zusammengefallen und zu *ai* geworden.

kaizə Käse, *spai* scheu, *sprainn* Star.

Umgekehrt kommt auch ē vor entsprechend mnd. ē, as. *ai*. *snēzn* Wurststange, vielleicht auch *gēzəköl*, aegopodium podagraria, Geißfuß, hochdeutsches Lehnwort.

> Anm.: Woeste verzeichnet *gæse*, *gêse*, *gæseken* und vermutet Ausfall eines *r*, bringt das Wort also mit Giersch zusammen. Eine dritte Möglichkeit wäre die Entrundung aus *œ̄*, vgl. Gänsestrenzel.

Außer dem Umlaut-ē gibt es zu altem *ā* noch einen jüngeren Umlaut *ǭ*; dieser kommt aber nur in Wörtern vor, von denen auch unumgelautete Formen geläufig sind.

ndt-nǭə Nähte, *swdr-swǭrdr* schwerer, *drǭrə* Drähte, *hǭrkn* Härchen, *pǭlə* Pfähle, *klǭnkn* Füße des Schweines, *klǭnknfet* Klauenfett.

§ 25. Der Diphthong *au*, der wg. ō entspricht, wird zu *eu* umgelautet.

zeukn suchen, *zeute* süß, *greun* grün, *greutn* grüßen, *eurn* foppen, *keulə* Kälte, Frostbeule, *fəkeuln* erkälten, *teumix* ruhig, bequem, *reuklōs* unvorsichtig, *feuln* fühlen, *beutn* heizen, *euwr* Ufer, Holzhecke am Ufer, *fleukn* fluchen, *weust* wüst, *keun* kühn, *feugn* fügen, *dreuzn* Drüse, Katarrh, namentlich bei Pferden, *reurn* Rübe, *pleugn* pflügen, *neumm* nennen, *teurn* warten, *bədreuwət* betrübt, *teunəbaŋk* Ladentisch, mnd. *tonen* zeigen, *reutərix* verräuchert, *greuzix* unreif, *sweugn* schwer atmen, infolge schnellen Laufens, *greutnis* Gruß, *weukənērn* toben, *deuzn* Dose, *meuskn* 1. Gemüse, 2. zu Mus machen, durcheinander rühren, *šreumm* scheuen, sparen, *nīn gelt šreumm*, *meutn* aufhalten, in der ursprünglichen Bedeutung „begegnen“ nicht mehr gebraucht, sondern dafür *tə*

meutə kåmm, deulix geschützt vor Wind, *euln, weuln* wühlen, *kneuən* schwer arbeiten, *neupm* weinen, *beuwn* brauchen, *fəreumskn* vermodern, *meuə* schön, *heustərix* zum Husten geneigt, *deuzərix* heiser, *preuwn* prüfen, *peuən* waten, *meul* lagerreif (Obst), *undeumlk* unratsam, *kreumkn* Krümchen, *reusiŋk* Roeßmann, Eigenname.

§ 26. wg. *ū* + *i* ergibt *ȳ*.

lȳən läuten, *rȳmm* räumen, *brȳdəgam* Bräutigam, *dȳrn* dauern, *strȳwn* sträuben, *šȳrn* scheuern, *drȳt* Mädchen, *šȳmm* schäumen, *fəzȳmm* versäumen, *mȳrn* Mauer, *klȳtkn* schneeballen, *slȳrn* langsam gehen, *hȳrn* heuern, mieten, *hȳrman* Heuermann, *klamȳzrn* aussinnen, *prȳnn* schlecht stopfen, *krȳslbārn* Vogelbeere, *grȳzln* Grausen, Gänsehaut, *mi gȳŋn dai grȳzln dwr, snȳt* Nase, *klȳtrn* tifteln, *smȳskn* schmunzeln, *snȳfkn* Prise Schnupftabak nehmen, *brȳən* necken, lebhaft spielen, *bȳəl* Beutel.

§ 27. wg. *au* wird durch den Umlaut zu *ǣ*.

drǣmm träumen, *šǣn* schön, *stǣtn* stoßen, *lǣwn* glauben, *dǣpm* taufen, *nǣdix* nötig, *blǣə* blöde, *hǣrn* hören, *rǣpm* Raufe, *hǣxtə* Höhe, *fəlǣf* Erlaubnis, *hǣgr* höher, *zǣgn* säugen, *smǣkn* schmauchen, *tǣmm* brüsten, *klǣwn* klieben, spalten, *rǣwrn* plündern, *strūkrǣwsk* strauchräuberisch, verloddert, *bǣgn* beugen, biegen, *flǣtn* flößen, *melkə offlǣtn* den Rahm von der Milch in den *småntpot* abfließen lassen, *stǣwn* Getreide reinigen, ausstäuben, *stǣwəmǭln* Windfege, *drǣgə* trocken, *lǣpsk* brünstig, *hǣft* unterer Teil, Spitze des Pfluges, mnd. *hovet*, as. *hobid* Haupt, *rǣtəkūln* Teich, in dem der Flachs aufgeweicht (gedeicht) wird.

b) Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe.

§ 28. *a* ergibt *å*.

hånə Hahn, *fånn* Fahne, *får, fådr* Vater, *någl* Nagel, *zåkə* Sache, *mågət* Magd, *låm* (daneben *lam*) lahm, *låmm* lahm sein, hinken, *måkn* machen, *wåkn* wachen, *hågl* Hagel, *fåtn* fassen, *åpə* Affe, *wåtr* Wasser, *zådl* Sattel, *mågn* Magen, *zågn* sägen, *åwr* aber, *håmr* Hammer, *hågn* Hagen, *går* gar, *såbln* schwatzen, *råkn*

1. reichen, 2. scharren, *mesfālt* Düngerstätte, *hārk* Hederich, *ārkn* wiederkauen, *brākn, slābrākn* Flachs brechen, *knāgn* Kummer empfinden, *spākn* Speiche, *āl* Jauche, *sqākn* schwanken, *lāən, toxlāən* Schublade, *kisnbīlāən* Seitenfach in einer großen Kiste, *snīlāən* Schneidelade, Gerät zum Futterschneiden, *stākn* Stange, *wāzm* Dampf, *bātn* helfen, *bībātə* Hülfe, *ālə bībātə helpət wat*. *hāln* holen, *wāln* wälzen, *dārn* Darre, *bədārn* sich beruhigen, *lākn* Laken, *nākət* nackt, *lātə* spät, *dālə* Diele, *zātrdax* Sonnabend, *māən* Made, *jāpm* 1. offen sein, 2. gaffen, *jānn* gähnen, *jānup* Einfaltspinsel, *fāl* fahl, *rāmm* Rahmen, *hārn* dengeln, *šāmt* Scham, *šāml* bewegliches Querholz am Wagen, auf dem die Rungen, Rinksen und Bretter ruhen, *ātr* Stellvorrichtung für den Tiefgang des Pfluges, *wāwrn* schwatzen, *strāmm* Gefühl der Entzündung, *šāwəkosn* weichere Kruste des Pumpernickels, *fākn* oft, *flārn* plaudern, verleumden, *glāzn* Glasscheiben, *hāfk* Habicht, *slāgn* schwerer Holzschlägel, vgl. Berger S. 12, *tūnslāgn* dasselbe Gerät, da es zum Eintreiben von Zaunpfählen gebraucht wird, *ən kop ezn tūnslāgn un ōrn ezə wǟpšeufln*, sprichwörtliche Redensart.

§ 29. Umlaut-*e* wird zu *ā̆*.

kā̆gn gegen, *sqā̆rn* schwören, *stā̆ə* Stätte, *stā̆ən* sich fügen, geschehen, *stā̆əbrūt* Erbin eines Hofes, *dā̆nn* dehnen, *bā̆tr* besser, *ā̆zl* Esel, *bā̆rn* Beere, *flā̆gl* Flegel, *gā̆gnt* Gegend, *grā̆zix* gräßlich, *kā̆tl* Kessel, *hā̆zlnut* Haselnuß, *kā̆mr, axtrkā̆mr* der als Wohnung dienende hintere Teil des Hauses, *kā̆gl* Kegel, *knā̆wl* Knebel, *nā̆zn* Nase, *nā̆rn* nähren, *drā̆gn* tragen, *nā̆gl* (neben *nāgl*) Nagel, *mā̆ln* mahlen, *fā̆gn* fegen, *ā̆ln* Elle, *ā̆gə* 1. Furcht, 2. Egge, *sqā̆kn* schwingen, *sqā̆kn tainn* Kinderspiel, *šā̆wn* 1. Flachssplitter, 2. Steg über einen Fluß, *ā̆kfiŋr* Fingergeschwür, *ā̆kl* Ekel, *ā̆kstr* Elster, *katā̆kstrn* zanken, *gā̆rkāmrn* Sakristei, *ā̆lt* Schwiele, *brā̆gn* Gehirn, *brā̆gnkasn* Schädel, *dqā̆ln* irren, *lā̆pl* Löffel, *krā̆gl* munter, *pā̆rt* Pferd, *dā̆wrn* beben, *grā̆ex* freundlich, hurtig, zu *gərat*, mnd. *rade, rat*.

Außerdem gibt es einen jüngeren Umlaut von tonlangem *a*, nämlich *ǣ̨*.

fǣ̨tə Fässer, *grǣ̨wr* Gräber, *gǣ̨tr* Löcher, *blǣ̨rə* Blätter.

§ 30. Altes *ë* ergibt ebenfalls *ā*.

nāwl Nebel, *ātn* essen, *stākn* stechen, *stāln* stehlen, *āwnt* eben, soeben, *āfkəs* scheu, *gāl* gelb, *hāwn* Himmel, *hāwəlemkn* Himmelsziege, Bekassine, *wāzn* sein, *brākn* brechen, *gāwn* geben, *rākn* geordnet, *lāzn* lesen, *kāln* Kehle, *hāgr* Häher, *sprākn* sprechen, *plāgn* pflegen, *trāən* treten, *mātn* messen, *wāwn* weben, *swāpm* Peitsche, *wāpsk* strangschlägerisch (von Pferden), *āwnōln* Zwillinge, *rākln* rekeln, *zāmln* schwatzen, *hāl* Hehl, *šāln* verschieden sein, *šāl*, *zīn šāl zegn* seine Meinung sagen, *fəšāl* Unterschied, *kāltə* Schmerz, *āml* Milbe, *wālix* übermütig, *hai wait zīnə wāligṇ dāgə nīnn rāt*, *šrāwə* Merkzeichen, *dat gāt mī dwrn šrāwə* das geht mir zu weit, *dq̄ārn* irren, *dq̄ārix* eigensinnig, *rāwln* schwatzen, *trāmsn* blaue Kornblume, *tākn* Zecke, *brāmsn* Stechfliege, *mārl* Hundstraußgras, Agrostis canina.

§ 31. Ursprüngliches *i* ist schon mnd. in offener Silbe zu *e* geworden und mit den übrigen *e* zusammengefallen.

klāwn kleben, *bāwn* beben, *bāweskn* Espe, *bātə* Biß, *spāln* spielen, *fālə* viel, *frāə* Friede, *ārə* ihr, *wār* wieder, *wārspil* Widerstand, *zāwn* sieben, *nāgn* neun, *gāwl* Giebel, *lānn* lehnen, *snāə* Schnitt, *slāən* Schlitten, *smāə* Schmiede, *sq̄īnāgl*, *tūnāgl* Igel, *šāpm* schiffen, *bākr* Becher, *zāwət* Sieb, *dāln* Diele, Fußboden, *rāzl* Riese, *nāən* unten im Hause, dem Herde gegenüber, *nāəndq̄rn* untere Tür, große viertsilige Einfahrtstür in der Vorderseite des Hauses, *drāwln* Schneetreiben, *kq̄ākstērt*, Bachstelze, *knāpə* 1. Kniff, 2. Taille, *nātə* Niß, *spāln* flach graben, vgl. *spit*, *tāwn* Hündin, *zāln* Siele, *kāzl* Kiesel, *šāml* Schemen, *krāmln un wāmln* sich durcheinander bewegen, *dāgn* gediegen, *ofdāgn* schlecht entwickelt, *tə dāgə* vorzüglich, *wātn* wissen, *wākn* Woche, *lāə* Glieder, *stāwl* Stiefel, *stāl* Stiel, *fəlānn jdr* vergangenes Jahr, *glāəsk* glatt, *nātərix* ärgerlich, *wāən* Weide, *wāəl* Ortsname, Wehdel, Withula, Urk. 29. Okt. 977, *gārdə* Ortsname, Gehrde, Girithi, dies. Urk., *fəkq̄ānt* verkrüppelt, *strāml*, *strāpl* Streifen, *slātə* Abnutzung, *dnə slātə un brq̄kə* unversehrt, *pāək* Mark des Holzes, vgl. ostfries. *pit*.

§ 32. *o* wird in offener Silbe zu *ā*.

dpm offen, *dwnt* Ofen, *drdpm* Tropfen, *bdəm* Boden, *hdlrn*

Holunder, *hǭzn* Strümpfe, *kǭkn* kochen, *hǭpm* hoffen, *gǭtn* Gosse, *knǭkn* Knochen, *zǭln* Sohle, *ǭwr* über, *bǭgn* Bogen, *tǭgn* Halme und Ähren nach der Ernte zusammenziehen, *tǭgəfūr* das Ergebnis dieser Nachlese, *rǭən* roden, *rǭwn* Kruste auf Wunden, *pǭtn* Setzling, *lǭən* Lode, Schößling, *kǭtn* Kotten, *bedǭwn* bedeckt, untergetaucht, *bǭkn* schlagen (bei der Flachsbereitung: das dazu gebrauchte Gerät heißt *trǟtn*), *šǭtn* Weiterwerfen der Garben, Gerät: *šotfækn*, *lǭgn* gelogen, *bǭen* geboten, *gǭtn* gegossen, *fəlǭrn* verloren, *zǭpm* gesoffen.

§ 33. *u* wird in offener Silbe ebenfalls zu *ǭ*.

kǭmm kommen, *wǭnn* wohnen, *fǭgl* Vogel, *kǭpr* Kupfer, *stǭwnt* Stube, *fǭr* Furche, *nǭmm* genommen, *frǭm* fromm.

§ 34. Umgelautetes *o* in offener Silbe ergibt *œ̜̄*; dieser Umlaut ist indessen selten (vgl. § 22). Er kommt vor in Pluralen und Komparativen, von denen die Singulare und Positive *o* haben.

hœ̜̄wə Höfe, *slœ̜̄tə* Schlösser, *tœ̜̄gə* Züge (nie in der Bedeutung Eisenbahnzüge), *trœ̜̄gə* Tröge, *grœ̜̄wr* gröber.

Da umgelautetes *u* ebenfalls *œ̜̄* ergibt, so ist im einzelnen Falle oft nicht zu entscheiden, ob wg. *o* oder *u* zugrunde liegt.

kœ̜̄niŋk König, *œ̜̄wl* übel, *dœ̜̄gn* taugen, *undœ̜̄gət* Taugenichts, *dœ̜̄rn* Tür, *slœ̜̄tl* Schlüssel, *zœ̜̄nə* Sohn, *mœ̜̄gn* mögen, *mœ̜̄gə* Geschmack, *jēdn zīnə mœ̜̄gə, zā dai juŋə, ik ātə fīgn*, Sprichwort, *flœ̜̄gl* Flügel, *gœ̜̄te* Guß, *rœ̜̄ə* Rüde, *bœ̜̄gl* Bügel, *jœ̜̄kn* jucken, *rœ̜̄kə* Geruch, *lœ̜̄gn* Lüge, *tœ̜̄gl* Zügel, *mœ̜̄ln* Mühle, *mœ̜̄r* mürbe, *krœ̜̄pl* Krüppel, *hundəkrœ̜̄pl* Maulwurfsgrille, *bœ̜̄rn* heben, *šœ̜̄rn* reißen, *bœ̜̄nn* Kornboden, *bœ̜̄kr* Schlägel, *hœ̜̄wl* Hobel, *fœ̜̄nn* schimmeln, *pœ̜̄l* Pfühl, *prœ̜̄kln* stochern, *brœ̜̄kə* Bruch, Ordnungsstrafe, *šrœ̜̄gl* unansehnliches Wesen, *dœ̜̄k* Eindrucksstelle, *šœ̜̄wln* Schlittschuh laufen, *klœ̜̄krn* enthülsen (Erbsen, Bohnen), *fəklœ̜̄mm* vor Kälte erstarren, *slœ̜̄rn* schleppend gehen, *slœ̜̄r hæbm* Glück haben, *kœ̜̄rn* auswählen, Zuchttiere kören, *kœ̜̄rsk* wählerisch, *œ̜̄zl* Lichtschnuppe, *spœ̜̄rn* spüren, *œ̜̄fst* Dachtraufe, *dœ̜̄fk* kurze Pfeife, *brœ̜̄gln* geräuschvoll hantieren, *klœ̜̄nn* plaudern, *klœ̜̄tərix* zerlumpt, *jœ̜̄kl* unansehnlicher Mensch, *stœ̜̄fkn* Wärmgeschirr, *dœ̜̄zir* geistig beschränkt, *dœ̜̄əl* Dotter, *lœ̜̄əkn rumex obtusifolius.*

c) Wechsel verwandter Vokale.

§ 35. *e* und *i*.

i > *e*.

1. As. *i* in ursprünglich offener Silbe wird schon im Mnd. zu *e*.

belt (neben *bilt*) Bild, *melkə* Milch, *melk* milchgebend, *melk wērn* kalben, *renn* Rinne, *snetn* schnitzen, *sφemm* schwimmen, *mes* Mist.

2. In *hen* hin, *bet* bis, läßt sich das *e* durch Satztieftonigkeit erklären.

e > *i*.

1. Schon im Mnd. ist *e* nach *g* zu *i* geworden. *gistrn* gestern, *ginə*, *gintrn* jenseits.

2. Vor *n* mit folgendem Konsonanten in *hiŋst* Hengst.

3. *nitln* Nessel (mnd. *nettele*).

§ 36. *o* und *u*.

u > *o*.

As. *u* > mnd. *o* in ursprünglich offener Silbe.

zomr Sommer, *botrn* Butter, *trop* (neben *trup*) Trupp.

o > *u*.

1. Sehr alt ist der Übergang von *o* > *u* vor *l*.

ful voll, *dul* toll, *šul* sollte.

2. Vor *s*.

mus Moos (mnd. *mos*), *rust* Rost (mnd. *rost*, *rust*).

§ 37. *ö* und *y*.

y > *ö*, vgl. § 36 *u* > *o*.

šötln Schlüssel, *zöndax* Sonntag, *frömt*, *frömdr* fremd.

ö > *y*.

rylkn Garnrolle.

§ 38. Labialisierungen.

Durch benachbarte Labiale und *l* können *e*- und *i*-Laute eine Rundung erfahren.

i > *y*.

zylwr Silber, *slyŋl* Schlingel, *ym* ihm, ihn, *nymp* nimmt,

tyskn zwischen, *zystr* Schwester, *ylk* Iltis (mnd. *ilke*). Durch Analogie findet sich diese Rundung in *dyt*, *dysə* dies, dieser, *zyk* sich, *drydə* dritte. *krysjan* Christian, *kryskintkn* Christkind.

ē > ǣ.

Die Präterita starker Verben: *nǣm* nahm, *kǣm* kam, *stǣl* stahl, *wǣr* (neben *was*) war, *gǣf* gab, *wǣx* wog. Analog *brǣk* brach, *sprǣk* sprach, *dǣ* tat.

d) Einfluß des *r* auf vorhergehende kurze Vokale.

§ 39. 1. Vor folgender Gutturalis oder Labialis verschmilzt *r* mit allen kurzen Vokalen zu *ǟ*.

ar: stǟk stark, *mǟk* Mark, *mǟkət* Markt, *hǟkn* Harke, *zǟk* Sarg, *ǟx* arg, *spǟgl* Spargel, *snǟkn* schnarchen, *ǟm* arm, *wǟm* warm, *fǟwə* Farbe, *lǟm* Lärm, *gǟwn* Garbe, *šəndǟm* Gendarm, *nǟwn* Narbe, *dǟm* Darm, *swǟm* Schwarm, *šǟp* scharf, *mǟgn* Marienblümchen, *knǟpm* knarren, *bǟwn* Leiter, *dǟk* Darg, Schmutzschicht, *kwǟk* Quark, Schwächling, *kwǟkn* quaken, schreien, *bǟx* männliches Schwein, *fǟfkə* Ortsname, Farwick.

Anm.: Dieser Entwicklung hat sich angeschlossen *nǟrə* Narr.

er (Umlaut-*e*): *ǟwə* Erbe, *mǟkn* merken, *wǟmm* wärmen, *hǟfst* Herbst, *hǟm* Hermann, *ǟgn, tǟgn* reizen, *fǟkn* Ferkel, *hǟbǟgə* Herberge, *mǟgl* Mergel, *ǟftn* Erbse, *stǟkə* Rind, *bədǟwn* bieder.

ĕr: bǟx Berg, *bǟgn* bergen, *wǟk* Werk, *stǟwn* sterben, *wǟpm* werfen, Getreide reinigen, *kǟwn* Kerbe, *fədǟwn* verderben, *hǟbǟgə* Herberge, *spǟwl* Spörgel, spergula arvensis.

Anm.: Hinzukommen *kǟn* Kern, *kǟnn* Butter bereiten.

ir: kǟkn Kirche, *wǟkn* wirken, *bǟkn* Birke, *kǟmstə* Kirmeß.

or: zǟgn sorgen, *mǟnn, mǟdn* morgen, *stǟk* Storch, *dǟp* Dorf, *kǟf* Korb, *bǟgn* borgen, *fədǟwn* verdorben, *fǟm* Form, *bǟk* Borke, *tǟf* Torf, *šǟwərix* schorfig, *ǟgl* Orgel.

ur: wǟm Wurm, *fǟkn* Forke, *olnbǟx* Oldenburg.

ör, yr: wǟgn würgen, *wǟpl* Würfel.

§ 40. 2. Vor folgender Dentalis und im Auslaute bewirkt *r* Dehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals zu einer geschlossenen Länge, nur *a* wird zu *ā*.

ar: gəwār gewahr, *bār* har, *šārt* Scharte, Scherbe, *gārn* 1. Garten, 2. Garn, *fārt* Fahrt, *mārtn* Marder, *mārtnhonix* Wabenhonig, *wārtln* Warze, *ārt* Art, *bārt* Bart.

er (Umlaut-*e*): *spērn* sperren, *spēr* Sparren, *ērs podex*, *tērn* zerren.

ẹr: ērn Erde, *wērt* 1. wert, 2. Wirt, *gērn* gern, *wērn* werden, *ērnst* Ernst, *bērnt* Bernhard, *stērn* Stern, *fērn* fern, *hērt* Herd, *stērt* Sterz, *bəwēr* Ungemach.

ir: tœērnt Zwirn, *ērn* irden, *stērn* Stirn.

or: kōrn ursprünglich Korn, Getreide, jetzt nur noch in der verengerten Bedeutung Hafer — in Badbergen ist der Hafer die wichtigste Getreideart, Badberger Hafer ist in Hannover und Westfalen allbekannt —, *wōrt* Wort, *pōrtn* Pforte, *fōrt* fort, *fōrtsn* sofort, *bōrt* Bort, *nōrn* Norden, *ōrt* 1. Ort, 2. Hohlmaß, *spōr* Spur, *fəwōrn* vernachlässigt.

or + i: dœ̄rn Dorn, *kœ̄rn* Korn, *hœ̄rn* Horn, *āhœ̄rn* Ahorn.

ur: tōrn Turm.

ur + i: fətœ̄rn erzürnen.

§ 41. 3. In manchen Wörtern fällt das *r* vor Dentalen aus; der vorhergehende Vokal ist dann kurz. Am häufigsten ist diese Erscheinung vor *s* und *t*, doch tritt sie auch bei diesen nicht regelmäßig ein und kommt anderseits ebenfalls, obgleich seltener, bei *d* vor.

a: hat hart, *has* Harz, *sœot* schwarz, *spotln* zappeln.

> Anm.: In *hat* war der Ausfall des *r* offenbar schon eingetreten, bevor *a* zu *ā* wurde; in *sœot* dagegen war *a* schon zu *ā* geworden, als das *r* ausfiel.

e (Umlaut-*e*): *kesn* Kerze, *mesk* Mersch, tiefliegende Wiesenfläche.

ẹ: gestn Gerste, *besn* bersten, *dœes* quer, *hesntop* Stirnschopf des Pferdes, zu as. *hers : hros*.

i: fest First, *kesəbārn* Kirsche, *wes*, *wet* wirst, wird, *wesk* übermütig.

o: odr 1. Ordnung, 2. Meldung. *dosk* 1. das, was auf einer

Tenne zum Dreschen hingelegt werden kann, 2. die Zeit, die das Dreschen beansprucht — Synon. *šoft* —, vgl. *ən dosk anzetn* das Getreide ausbreiten, *šostain* Schornstein, *dosn* kleines Bündel.

o+i: *födrn* fordern, *wötlk* wörtlich, tatsächlich, *föskn* forschen, *ötkn* etwas nicht ganz verzehren, *kinr ötkət, höstn* Horst, Waldung, *töt* Tort, Schimpf (Fremdwort), *taun töt* zum Hohne.

u: *wost* Wurst, *kot* kurz, *wotln* Wurzel, *kosn* Kruste, *bost* 1. Brust, 2. Riß.

u+i: *döst* Durst, *bösn* Bürste, *stötn* stürzen, *šötn* Schürze, *götə* Grütze.

§ 42. 4. Selten wird *er* vor Dentalen zu *æ*.
hætə Herz, *dætix* dreißig, *fædix* fertig.

e) Einflüsse des *l*.

§ 43. 1. *l* im Auslaute und vor folgender Konsonanz, ausgenommen *d* und *t*, bewirkt Dehnung eines vorhergehenden *a* zu *ā*.

zālwn Salbe, *hālf* halb, *bālkn* Balken, *gālgn* Galgen, *ālə* alle, in der Bedeutung „schon" erfolgt wegen der satztieftonigen Stellung keine Dehnung: *al, stāl* Stall, *fāln* fallen, *hāls* Hals, *wālkn, rālkn* sich spielend herumwälzen, *fālsk* falsch, *bāl* Ball, *kālf* Kalb, *bālx* Balg, *drāl* drall, *māl* toll, *sāl* trübe, *smāl* schmal, *kālk* Kalk, *knāln* knallen, *fālgn* Felge, *pālskn* plätschern, *brāln* laut weinen, *fəmāln* vergeuden, *bālgn* Zuber.

Anm.: Satztieftonigkeit verhindert diese Dehnung: *šal* soll, *al* schon. Ebenso unterbleibt die Dehnung in *haltrn* Halfter, *balrn* poltern, wegen der folgenden Konsonantenverbindung.

2. Vor *ld* wird *a* zu *ō* (mnd. *o*).
ōlt alt, *kōlt* kalt, *hōln* halten, *fōln* falten, *wōlt* Ortsname, Wohld.

Anm.: In *olr* Alter, *bolde* bald, ist das *ō* zu *o* gekürzt.

3. Vor *lt* wird *a* zu *o* (mnd. *o*).
zolt Salz, *smolt* Schmalz, *molt* Malz.

4. *i* scheint durch folgendes *l* gedehnt zu sein in *wīlgn* Weide (Strauch), *o* in *mōln* Mulde.

5. Über Labialisierung von Vokalen durch *l* vgl. § 38.

f) Sonstige Dehnungen.

§ 44. *i* wird vor *s* gedehnt in *dīsln* Distel, *tqīsl* Eigenname, Twistel, 1234 *Twislo*, vgl. Jellinghaus, Mitteil. d. hist. Vereins zu Osnabrück 27. Bd. S. 317.

a vor *n* in *smdnt* Rahm, *dnt* Ente.

Dnrch Volksetymologie ist *wīnbārn* Augenhraue entstanden.

g) Diphthongierung durch *h*.

§ 45. Vor ursprünglichem intervokalischem *h* wird *ē* zu *ai* diphthongiert (mnd. *ē*).

zainn sehen, *šainn* geschehen, *fai* Vieh, *fais* Vehs.

h) Monophthongierungen.

§ 46. Vor *r* und ursprünglichem *d*, *th* stehen keine Diphthonge, sondern einfache lange Vokale.

wg. *ē* ergibt *ē*: *mēən* mieten.

wg. *ō*: *brōr* Bruder, *mōr* (neben *maudr*) Mutter, *snōr* Schnur, *gōə* gute, unflekt. *gaut*, *fōr* Futter, *mōr* Moor, *bōən* Verkaufsstand.

wg. *ō* + *i*: *rǣrn* rühren, *snǣrn* schnüren, *fǣrn* führen, fahren, *fǣr* Fuder, *brǣən* brüten, *hǣə* Hüte, *blǣən* hluten, *mǣə* müde, *hǣən* hüten, *smǣə* weich, vgl. engl. *smooth*.

wg. *ai*: *mēr* Meer, *ēr* eher, *ērstə* erste, *kērn* wenden, *hērə* Herr, *lērn* lehren, *zēr* wund, *šēən* scheiden, *lēən* leiten, *sprēən* spreiten, *sprēdākn* Bettdecke, *klēən* kleiden, *brēən* 1. hreiten, 2. Breite, Acker, *hēən* Werg, *rēə* hereit, bereits.

wg. *eo*: *bēr* Bier, *dērt* Tier, *fērə* vier, *dērn* Mädchen, *lēr* Wange, *wēən* jäten, *bēən* hieten.

i) Entwicklung von *ā̇*.

§ 47. 1. Lange Vokale und Diphthonge werden vor folgenden Vokalen, *w*, *j*, *h* zu *ā* (Verba pura).

ā: *blāf* blau, *zāən* säen, *wāən* wehen, *drāən* dreheu, *krāən* krähen, *nāən* nähen, *nāskə* Schneiderin, *māən* mähen.

ō: *blāən* blühen, *flāən* fließen, *glāən* glühen, *brāən* hrühen, *brākātl* großer Kessel zum Dämpfen des Viehfutters, *lā* faul, *mātə*

Mühe, nach Analogie eines nicht mehr vorhandenen Verbums **mā̆ən* mühen, bemühen.

ū: bāwn bauen, *bāwət* Feldfrucht.

ai: ā Ei, *mā* Mai, *māər* Meyer, *lāən* Schreibtafel, *śrāən* schreien, germ. **skraiwian*, vgl. Schönhoff § 34, II, *slāər* Schleier, hd., Lehnwort.

au: hāwn hauen, *kāwn* kauen, *māwn* Ärmel, *bənāwət* beklommen, *iāwln* weinen, *dāən* tauen, *hā* Heu, *frāən* freuen, *frādə* Freude. *flāf* ohnmächtig, *gāwə* eilig, *klāwn* Klaue, *klāən* kratzen, *ansnāwn* anschnauzen.

> Anm.: Ausnahmen sind *höwr* Hauer, Eber, *tröwn* trauen, *stöwn* stauen, berieseln, *klöwn* 1. Knäuel, 2. Blättermagen der Wiederkäuer, *šöwn* abschrecken.

2. Durch den Einfluß eines ursprünglich folgenden *i, j* wird wg. *ai* (as. *ei*) zu *ā*, vgl. v. Mohr § 53. Einige Wörter sind dieser Entwicklung durch Analogie gefolgt.

Über *ā* Ei, *drāən* drehen usw. vgl. § 47, 1.

rānə rein, *gāl* geil, *kādln* gießen, *bādə* beide, *wādə* Weide, *hādə* Heide, *rāzə* Reise, *ən rāzə* bisweilen, *tānə* zehn, as. *tehin*, *tein*, *sāsn* Sense, as. *segisna*, mnd. *seise*, *fādl* Aufnehmetuch, *gəwādə* Eingeweide, *gās* gehst, *gāt* geht, *stās* stehst, *stāt* steht, *slās* schlägst, analog *dās* tust.

k) Vokalkürzung.

§ 48. Alte Längen, sowohl einfache als auch diphthongische, erfahren vielfach durch den Einfluß gewisser folgender Konsonanten eine Kürzung. Indessen kann man hier nur von einer Tendenz sprechen, nicht von einem allgemein gültigen Lautgesetze.

Vor einfachen Konsonanten findet sich die Kürzung schon sehr früh bei *t*,

wit weiß, *witln* tünchen,

bei *s*,

los los, dgg. *reuklōs* unvorsichtig.

Begünstigt wird die Kürzung durch die schweren Endsilben *-er* und *-el*, vgl. die nhd. Grammatik. *wislbārn* Weichselkirsche,

emr Eimer, *hestr* Knüttel, *ekl* Eichel, *bledrn* Blatter, *grötr* größer, *grötstə* größte, *grötə* Größe, *rostērt* Rotschwänzchen.

Konsonantenverbindungen bewirken Kürzung.

bitse Hexe, *bitsix* keifend, *hötkn* sorgsam hüten,

hierher gehören Spiranten mit folgender Konsonanz,

wisbārn, *hestr* s. o., *prusn* niesen, *reskup* Handwerkszeug, *fuxt* feucht, *zöxtn* seufzen, *lext* Licht, *witlöftix* weitläufig,

ferner *n* + Konsonanz,

frönt Freund, verwandt, *tqintix* zwanzig, *enklt* einzeln, *rentlk* reinlich, *denst* Dienst, *wendix* wenig.

l + Konsonanz,

šölkn Tasse, *ölwn* elf.

Im Präteritum schwacher Verben, sowie in der zweiten und dritten Person Singularis Präsentis finden sich gekürzte Vokale.

duxtə deuchte, *dai tīt fəduxt mī* es dauert mir zu lange, *stodə* stieß, *stos*, *stot* stößt, *zoxdə* suchte, *oldə* wühlte; *bis*, *bit* beißt, *šrifs*, *šrif* schreibst, schreibt, *šufs* schiebst, *mos* mußt.

3. Störungen des Vokalismus der Stammsilben durch Analogiewirkung.

§ 49. Die lautgesetzliche Entwicklung von Stammsilbenvokalen wird zuweilen durch die Analogie anderer Wörter gestört. Diese Erscheinung tritt namentlich in den Präteritis der starken Verben zutage in der Tendenz, Diphthonge zu einfachen langen Vokalen zu machen.

Nach *tǣx* zog, *tǣgn* zogen, entstehen:

drǣx trug — statt *draux* —, *drǣgn* trugen, *grǣf* grub, *grǣwn* gruben, *slǣx* schlug, *slǣgn* schlugen, *slǣp* schlief — statt *slaip* —, *slǣpm* schliefen, *blǣs* blies, *blǣzn* bliesen.

Diese Monophthongierung zeigt sich auch bei den ablautenden Verben der ersten Klasse.

grēp griff — statt *graip* —, *grēpm* griffen, *snēt* schnitt, *snēən* schnitten, *šrēf* schrieb, *šrēwn* schrieben, *blēf* blieb, *blēwn* blieben, *bēt* biß, *bētn* bissen, *rēt* ritt, *rēən* ritten.

Diese Entwicklung mag ausgegangen sein von Formen wie *snēən, rēən*, bei denen der Diphthong durch altes *d, th* beseitigt war; allerdings haben diese Formen ihren Vokal erst dem Singular entlehnt: *riden, raiden, rēən.*

B. Vokale der Nebensilben.

§ 50. Der Vokalismus der Nebensilben ist durch die germanische Wortbetonung arg zerrüttet. Am besten erhalten sind die Suffixe.

-ing lyniŋk, -scap būrskup, -hēt, -heit gauthāt, -tōm rīkdaum: āri ist zu vokalischem *r* geschwächt: *šēpr.*

Von den adjektivischen Suffixen hat *sam* Dehnung zu *zām* erfahren, während in *īg* und *līk* Kürzung zu *ix, lik* erfolgt ist.

laŋksām langsam, *mīzām* appetitlos, *glainix* glühend, *frǫntlik* freundlich, daneben *frǫntlk.*

Die Präfixe *bi, gi, far* sind stärker angegriffen. Während sie im allgemeinen als *bə, gə, fə* erscheinen, geht mitunter die Abschwächung noch weiter.

gəzunt, bədextix, fəlaizn, aber *blīvn* bleiben, *beuwn·* brauchen.

gi hat namentlich im Partizipium Präteriti sowie in „genug" gelitten; es ist dann zu *ə* geworden oder bei vokalischem Schlusse des vorhergehenden Wortes ganz geschwunden.

ənaux genug, *hā naux* Heu genug, *ənāmm* genommen, *hai heft ənāmm* er hat es genommen, aber *dat hef hai nāmm.*

Im übrigen läßt sich sagen, daß die Vokale sonstiger Nebensilben in folgenden Fällen als *ə* erhalten sind:

1. Im Inlaute nach Vokalen.
   bāəm Boden, *zāən* säen, *wēən* jäten.
2. Im Inlaute zwischen Spirant oder Verschlußlaut einerseits und *s* oder *t* anderseits, wenn ein langer Vokal vorhergeht, ausgenommen zwischen *t — t.*
   māgət Magd, *slīpəs, slīpət* schleifst, schleift, *lōpət* laufen.
3. Im Auslaute nach Vokalen und Konsonanten.
   lǖə Leute, *hānə* Hahn.

Synkope tritt im Inlaute zwischen Konsonanten ein, ausgenommen den unter 2 genannten Fall.

lops läufst, *stött* stoßen, *nāgl* Nagel, *hōln* halten.

C. Konsonantismus.

1. Allgemeines.

§ 51. Während der Konsonantismus für die Vergleichung hochdeutscher und niederdeutscher Mundarten das wichtigste Kriterium ist, kann man ihn bei der Behandlung des Lautstandes eines niederdeutschen Dialektes kürzer abtun als den Vokalismus, da er ein einheitlicheres Gepräge behalten hat.

2. Die einzelnen Konsonanten.

a) Tenues.

§ 52. Was die Entwicklung der einzelnen Konsonanten anlangt, so sind die Tenues *t, k, p* in allen Stellungen erhalten.

t. *tūn* Zaun, *trāmsn* Kornblume, *ātn* essen, *wintr* Winter, *lǖt* Mädchen, *kot* kurz.

k. *krīskn* kreischen, *hākln* hecheln, *wāək* Enterich.

p. *pāək* Mark, *rāpm* klettern, *stump* stumpf.

b) Medien.

§ 53. Weniger einfach ist die Entwicklung der Medien.

d, das sowohl altem *d* als auch der Spirans *th* entspricht, ist im Anlaute erhalten.

dǖwl Teufel, *daif* Dieb, *drīwn* treiben, *drōm* Traum.

b steht ebenfalls anlautend.

bdln nützen, *brōr* Bruder, *blōən* blühen.

Anlautendes *g* kommt als Media nicht vor.

Im Inlaute erscheinen Medien im Altsächsischen und Mittelniederdeutschen in folgenden Stellungen:

1. *d* intervokalisch, geminiert und in den Verbindungen *ld, rd, nd.*

2. *b* in der Gemination und in der Verbindung *mb*.

3. *g* in der Gemination und in der Verbindung *ŋg*.

Die Geminationen sind vereinfacht; dabei ist die Media *g* in den stimmhaften gutturalen Spiranten *g* übergegangen.

midə Mitte, *bidn* bitten, *ribə* Rippe, *krybm* Krippe, *zegn* sagen, *mygn* Mücke.

In allen andern Fällen schwinden die Medien.

d. *lāəx* ledig, *brōr* Bruder, *stāə* Stätte, *lēən* leiten, *wār* 1. Wetter, 2. wieder, 3. wider, *wārspil hōln* entgegenarbeiten, *hēən* hüten, *spāən* Spaten, *lȳə* Leute, *mēə* müde, *frāə* Frieden, *smāən* schmieden, *šēən* scheiden;

gārn Garten, *wērn* werden, *hōln* halten, *olr* Alter, *binn* binden, *zunr* sonder.

In einigen Wörtern bewirkt hochdeutscher Einfluß und Unterscheidungsbedürfnis Erhaltung des *d*.

fādr (neben *fār*) Vater, *maudr* (neben *mōr*) Mutter, *snīdr* Schneider (neben *snīən* schneiden), *brȳdəgam* Bräutigam, *nēdix* nötig, *zādl* Sattel, *wādə* Weide, *hādə* Heide, *bādə* beide, *frādə* Freude.

b. *emr* Eimer, *ymə* um, *timrn* zimmern.

g. *tuŋn* Zunge, *klyŋl* Lumpen, *briŋn* bringen, *eŋl* Engel.

Im Auslaute tritt Verhärtung der Medien ein; *d* wird zu *t*, *ŋg* zu *ŋk*, nur auslautende Media *b* fällt aus.

maut Mut, *brūt* Braut, *kōlt* kalt,

diŋk Ding, *kēniŋk* König, *kriŋk* Ring,

krum krumm, *lam* Lamm.

c) Spiranten.

§ 54. Die stimmlosen Spiranten *s* und *f* stehen im Anlaute, *s* vor Konsonanten, *f* auch vor Vokalen, ferner im Auslaute, sowie im Inlaute in der Verbindung mit stimmlosen Konsonanten und als vereinfachte Gemination.

slētl Schlüssel, *snīən* schneiden, *strīən* spreizen, *gres* Gras, *hūs* Haus, *wisə* gewiß, *haspl* Haspel, *fākn* oft, *fleukn* fluchen, *frāə* Friede, *stīf* steif, *wulf* Wolf, *myfix* übel, nach Schimmel riechend.

h ist schon in vorhistorischer Zeit im Anlaute und zwischen Vokalen zum Hauchlaute geworden, nur als vereinfachte Gemination ist *x* erhalten. Später ist zwischen Vokalen auch der Hauchlaut geschwunden. Vor *s* ist *h* ebenfalls geschwunden, *ht* dagegen ist als *xt* erhalten. Ebenso hat sich auslautendes *h* nach Vokalen zuweilen als Spirant gehalten, in anderen Fällen ist es geschwunden.

haun Huhn, *daiən* gedeihen, *laxn* lachen, *wesl* Wechsel, *doxtr* Tochter, *hōx* hoch, *šau* Schuh.

s ist stimmhaft geworden im Anlaute vor Vokalen, im Inlaute zwischen Vokalen und meist nach *l*, *m*, *n*.

zeukn suchen, *zægn* sorgen, *zynə* Sonne, *lǟzn* lesen, *wǟzn* sein, *fəlaizn* verlieren, *hylzn* Stechpalme, *helzə* Hälse, *pinzl* Pinsel, *wemzn* prügeln.

Die Verbindung *sk* bleibt im In- und Auslaute unverändert.

risk gerade, *mensk* Mensch, *askn* Asche, *wynskn* wünschen.

Anlautend vor Vokalen und *r* wird sie zu *š* *[sx]*.

šyt Schleuse, *šrdt* schräg.

Die stimmhafte labiale Spirans, altem *ƀ* entsprechend, ist zwischen Vokalen nach *r* und *l* erhalten.

ǭwl übel, *grdwn* graben, *stæwn* sterben, *zālwn* Salbe.

Die stimmhafte gutturale Spirans *g* ist im Anlaute, sowie im Inlaute zwischen Vokalen und nach *r*, *l* erhalten.

gdnn gehen, *gant* Gänserich, *greftə* Graben, Schloßgraben, *glint* Zaun, *gnīzn* Gesichter schneiden, *hdgl* Hagel, *laign* lügen, *zægn* sorgen, *belgn* Blasebalg.

Auslautendes *g* wird zu *x* verschärft.

wex Weg, *slax* Schlag, *bæx* Berg.

Die stimmhafte dentale Spirans *th*, *ð* ist schon früh zur Media *d* geworden und mit der alten Media zusammengefallen. Vgl. § 53.

d) Liquide und Nasale.

§ 55. Die Liquide und Nasale sind in der Regel in allen Stellungen erhalten.

rīp reif, *trop* Schar, *fətārn* verzehren, *gdr* gar; *lant* Land,

wīlə Weile, *folk* Volk, *fel* Fell; *mygə* Mücke, *raimm* Riemen; *ndgl* Nagel, *spint* Splint; *tuŋə* Zunge, *diŋk* Ding.

e) Halbvokale.

§ 56. Der Halbvokal *w* ist im Anlaute vor Vokalen als tönende, labiodentale Spirans erhalten, vor *r*, *l* dagegen in stimmloses *f* übergegangen oder abgefallen; nach *k*, *t*, *d*, *s* ist er bilabial.

wdtr Wasser, *winn* winden, *wasn* wachsen, *wört* Wort: *friŋn* wringen, *fraŋn* ringen, *frainn* wiehern, *fraiən* Rist, *flak* lau, *flaum* trübe, *frīwn* (*rīwn*) reiben, *raitn* reißen; *sqīgn* schweigen, *kqdt* böse, *dqāln* irren, *tqīwln* zweifeln.

Im Inlaute ist wg. *w* zuweilen erhalten, und zwar einmal intervokalisch,

klāwn Klaue, *hāwn* hauen, *māwn* Ärmel, *blāwə* blaue,

sodann nach *r*,

nǣwn Narbe, *fǣwə* Farbe, *gǣwn* Garbe.

Im Auslaute ist Verbärtung zu *f* erfolgt. *blāf* blau.

Meistens ist indessen in- und auslautendes *w* schon früh ausgefallen.

sqdln Schwalbe, *mǣr* mürbe, *dāən* tauen, *frāən* freuen, *gāl* gelb, *zai* See.

Der Halbvokal *j* ist nur im Anlaute erhalten.

juŋk jung, *juk* Joch, *jǫ̈kn* jucken, *jūfn* jauchzen.

3. Abweichende Entwicklung.

a) Gemination.

§ 57. Geminierte Konsonanten waren teils stammhaft, teils wurden sie durch ursprünglich folgendes *j* bewirkt, teils beruhen sie auf jungen Assimilierungen. Sie spielen eine Rolle bei der Entwicklung der Vokale, da die ihnen vorhergehenden Silben geschlossen sind und weder Brechung noch Dehnung erfahren. Zur Zeit, als diese vokalischen Veränderungen begannen, sind also sicher geminierte Konsonanten gesprochen worden. Jetzt sind sie aber allgemein vereinfacht. Jellinghaus, Westfäl. Gr.

§ 186 und Schulze, Vokale der westfäl. märk. Mundart. Rübels Beiträge Bd. 2 S. 13 deuten an, daß sie durch die Doppelkonsonanz nur die Kürze des vorhergehenden Vokals bezeichnen wollen. Kaumann dagegen sagt ausdrücklich — Lautlehre der münst. Mundart. S. 10 —: „Den auf eine Brechung folgenden Konsonanten doppelt zu schreiben ist unhereehtigt, weil man einfachen, nicht verschärften Konsonanten nach einer solcben spricht, z. B. *stiędə*, nicht *stiędda*, Stelle.“ Wo er also Doppelkonsonanz schreiht, nimmt er sie demnach auch für die Aussprache an. Mir scheint aber, wenigstens bezüglich der hier hebandelten Mundart, der heste Beweis für die Vereinfachung ein Vergleich mit der Aussprache neugebildeter Geminationen, z. B. in *finn* finden, *kåmm* kommen, *zett* setzt; in diesen Wörtern wird lange, in *hērə* Herr, *zynə* Sonne, *zetn* setzen, *šydn* schütten dagegen einfache Konsonanz gesprocben. In der lebenden Mundart kommen also einfache Konsonanten nach langen wie nach kurzen Vokalen vor.

b) Übergang stimmhafter Konsonanten in stimmlose.

§ 58. Stimmhafte Konsonanten können durch verschiedene Einflüsse ihren Stimmton verlieren.

1. Im Auslaute.

blāf blau, *maut* Mut, *blat* Blatt, *brūt* Braut, *rat* Rad, *bat* Bad, *mågət* Magd, *klēt* Kleid, *kōlt* kalt, *kint* Kind, *wērt* wert, *dax* Tag, *wex* Weg, *tox* Zug, *trox* Trog, *teumix* ruhig, *slax* Schlag, *bæ̈x* Berg, *bālx* Balg, *hālf* halb, *lōf* Lauh, *grœ̄f* gruh, *laŋk* lang, *kǭniŋk* König, *kriŋk* Ring.

2. Durch den Einfluß henachharter stimmloser Konsonanten. *æ̈ftn* Erbse, *wī hept* wir hahen, *dat solt* das Salz.

3. Im Anlaute.

Bei *g*: *kāgn* gegen.

Häufiger ist stimmloses *s* statt des zu erwartenden stimmhaften *z*.

sestix sechzig, *sesnsestix*, *sāmmsestix*, *sāmtix*, *sesnsāmtix*, *sāmmsāmtix*, aber *zes*(ə), *zāwn*, *zestān*, *zesntǫintix*, *zesnaxtsix* u.s.f., *so?* so? in der Frage, sonst *zō*, *sȳ* sieh, *sātan* Satan, *sāsn* Sense.

sūrk sauber, *suksn* schaukeln, *syl* unentschlossener Mensch, *samt* Sammet, *ymə sys* umsonst, *setkn* Lisette, *sofi* Sophie, *sīt* Seite neben *zītə*, *zīən* Speckseite, *sīdḡrn* Seitentür, *up sīt* an der Seite, *sap* Rinde, *sip sap sulə* Bastelreim, *safln*, *sdbln* schwatzen, *sibln* an einem Getränke herumlecken, *sansln* schlendern.

Zuweilen entspricht *s* im Anlaute romanischem *s*.

sdrt Sorte, *siŋlt* vereinzelt. *ən siŋltn spāln* die einzige Karte einer Farbe spielen, *sopm* Suppe.

Häufiger ist *s* in hochdeutschen Lehnwörtern an die Stelle von *z*, *tz* *[ts]* getreten.

sātuŋk Zeitung, *sinzn* Zinsen, *sīpln* Zwiebel, *siŋk* Zink, *sukr* Zucker, *ən sīrkn* eine Kleinigkeit, zu Zier, zierlich, *sdrt* zart, *səgædn* Zigarre, *səgōrgn* Cichorie, *sizn* zischen.

c) Silbische Auslautkonsonanten.

§ 59. Durch den Ausfall von Nebensilbenvokalen nehmen auslautende Liquide und Nasale silbische Funktion an.

axtr hinter, *ndgl* Nagel, *kdmm* kommen, *driŋkn* trinken.

d) Assimilierung.

§ 60. *mb*, *mn* werden zu *mm* assimiliert und später zu *m* vereinfacht.

ymə um, *emr* Eimer, *timrn* zimmern, *krum* krumm, *stemə*, *stimə* Stimme.

ŋg wird zu *ŋ*.

eŋl Engel, *huŋr* Hunger, *ziŋn* singen, *ruŋn* Runge.

ld, *nd*, *rd* (*lð*, *nð*, *rð*) werden zu *l*, *n*, *r*.

höln halten, *olr* Alter, *binn* binden, *zunr* sonder, *wērn* werden, *gdrn* Garten.

hs wird zu *s*.

wesl Wechsel, *wasn* wachsen, *zes(ə)* sechs, *fos* Fuchs, *flas* Flachs, *busbōm* Buchsbaum, *asn* Achse, *was* Wachs, *osə* Ochse, *dīsl* Deichsel.

st wird zu *s*.

hausn husten, *besn* bersten, *prusn* prusten, *resn* rasten, *kasn*

Kasten, *kisn* Kiete, *līsn* 1. Liste, 2. Leiste, *hasn* hasten, mit *hasəbasn* Hals über Kopf.

tst wird schon im Altsächsischen zu *st*.

lestə letzte, *bestə* beete.

n, namentlich in der Flexion, wird durch vorhergehende labiale Konsonanten zu *m*.

lōpm laufen, *blaumm* Blume, *kåmm* kommen, *hæbm* haben.

Dagegen bleibt *n* nach dem labiodentalen *w* erhalten.

hāwn hauen, *gāwn* geben, *zāwn* sieben, aber wieder *såmtix* siebzig. *gundmt* guten Abend, *fəndmt* heute abend, sonst *dwnt*.

> Anm.: v. Mohr verzeichnet nach gutturalen Konsonanten gutturalen Nasal *ŋ*. § 42 *haŋŋ* hängen, *plakŋ* Flecken. Für die Mundart des Artlandes gelten hier nur dentale Nasale. *haŋn*, *plakn*.

e) Konsonantenschwund.

§ 61. Vom Schwund werden besonders betroffen die Halbvokale *w*, *j*, die Liquide *r*, *l*, die Denkale *d* (*ð*) und der gutturale Hauchlaut *h*.

Im Anlaute schwindet *h* sehr früh vor *w*, *l*, *r*, *n*.

wat was, *wīle* Weile, *waitn* Weizen, *wit* weiß, *wår* wo, dagegen ist in *hausn* husten das *h* erhalten bei Ausfall des *w*.

rōpm rufen, *raum* Ruhm, *rānə* rein, *rygə* Rücken, *ruŋn* Runge, *rīs* Reis, *rauf* oberer Teil des Holzschuhs, *rǣrn* rühren; in *kriŋk* Ring hat sich das gutturale Element der Lautgruppe *hr* erhalten.

lūt laut, *lādn* laden, *lōpm* laufen, *laxn* lachen; *nut* Nuß.

w schwindet schon im Altsächsischen in der anlautenden Verbindung *sw* in *zeutə* süß.

Intervokalisch schwinden *j*, *h*, *d* (*ð*) regelmäßig, teilweise schon früh.

zāən säen, *blāən* blühen;

slånn schlagen, *stål* Stahl, *šainn* geschehen, *zainn* sehen;

lūə Leute, *spdən* Spaten, *šēn* scheiden.

w schwindet vielfach im Inlaute.

sqdln Schwalbe, *mǣr* mürbe, *dāən* tauen, *frāən* freuen.

l fällt aus vor sekundärem *st* in *šast* sollst, *wust* willst.

r schwindet regelmäßig vor Gutturalen und Labialen, mitunter vor Dentalen.

bæ̃x Berg, *wæ̃m* warm, *hat* hart.

Alt ist der Ausfall von *n* vor *s*.

gōs Gans, *ais* einst, *us* uns, *sāsn* Sense.

Im Auslaute schwindet *h* mitunter schon früh.

šau Schuh, *nā* nach,

d einmal in *tan* Zahn,

t in *mes* Mist, *wes* wirst, *gās* gehst.

f) Konsonantenantritt.

§ 62. Sehr verbreitet ist der Antritt eines *n*, nach bilabialen Lauten *m*, an Substantive durch den Einfluß der obliquen Casus.

zālwn Salbe, *gārn* Garten, *blaumm* Blume, *brygn* Brücke.

Ebenfalls fügen einsilbige Verben ihrer Endung ein zweites *n* an.

stānn stehen, *gānn* gehen, *zainn* sehen, *šainn* geschehen.

Die Adjektive *drīstr* dreist, *frömdr* fremd, haben nach Analogie von Adjektiven mit *r*-Suffix ein *r* angenommen. Die neben *frömdr* noch gebräuchliche Form *frömt, fremt* gilt nur für entlassene Dienstboten.

Aus Gründen des Wohlklangs fällt zuweilen intervokalisches *d (ð)* nicht aus (§ 53, 61), sondern wird zu *r*.

blat, blǣ̧rə Blätter, *drǣ̧rə* Drähte, *rǣ̧rə* Räder, *nǣ̧rix* nötig in Hopsten, Schapen, Halverde — in Badbergen durch hochdeutschen Einfluß *nœ̄dix*, vgl. dgg. *nœ̄ə* ungern.

Einige Wörter nehmen ein unorganisches *t* an.

1. im Inlaute: *rentlk* reinlich,

2. im Auslaute: *dērt* Tier, *ūwnt* Ofen, *āwnt* eben, *stūwnt* Stube, *spāənt* — neben *spāən* — Spaten, *eŋkət* Tinte.

d ist eingeschoben in *sw̨ǣ̧rdr* schwerer, *wendix* wenig.

Im Anlaute entsteht zuweilen ein *s*.

šrēwn [sxrēwn] Grieben, *slūrix* windstill, *smāəs* Meyers, *šrōtn [sxrōtn]* Groten — niederdeutsche Genitive zur Bezeichnung der ganzen Familie oder des Hofes.

g) Metathese.

§ 63. Schon früh ist zuweilen Metathese von *r* eingetreten bei kurzem Vokale vor dentalem Verschluß- oder Reibelaute. Später ist dann das *r* ausgefallen.

besn bersten, *bost* Brust, *kosn* Kruste.

h) Konsonantische Einzelerscheinungen.

§ 64. Die Verbindung *ft* ist vielfach im In- und Auslaute schon im Altsächsischen zu *xt* geworden.

zaxtə sanft, leise, *axtr* hinter, *luxt* — neben *luft* — Luft, *zöxtn* seufzen, *lixtn* 1. beben, 2. Schleife zum Tragen.

fl zu *bl* in *blaumm* Nierenfett (Volksetymologie).

g zu *ŋ* in *räŋn* Regen.

g zu *d* in *mædn* Morgen.

Vor *g*, das aus *i, j* entstanden ist, bleibt *n* als dentaler Nasal erhalten in *kəstangn* Kastanie, *frangn* Franse; vgl. dgg. *fraŋn* ringen, mit gutturalem Nasal.

Über *d (th)* > *r* vgl. § 62.

III. Abschnitt.

Verhältnis der Mundart des Artlandes zu den niederdeutschen Hauptmundarten.

§ 65. Die umfassendste Arbeit über die Einteilung der niederdeutschen Mundarten lieferte schon 1884 J e l l i n g h a u s: Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten. Dieses Buch darf hier nicht unbeachtet bleiben, wenn es im Einzelnen auch mit Vorsicht zu benutzen ist. Der Verfasser legt in erster Linie die Dialektliteratur zugrunde, deren Orthographie aber für eine phonetische Untersuchung nicht berechnet und auch nicht ausreichend ist. Außerdem sind die Quellen nicht vollständig genug benutzt. Immerhin ist hier aber ein Grund gelegt, auf dem die neuere

Mundartenforschung weiterbauen kann. J e l l i n g h a u s teilt das niederdeutsche Sprachgebiet in acht Mundartenkreise ein, von denen fünf auf das Stammland und drei auf das ostelbische Kolonialgebiet entfallen. Er zählt dabei das Hochstift Osnabrück, dem auch das Artland angehört, zu dem westfälischen Kreise und nennt als charakteristische Merkmale desselben folgende:

Altes *a* wird wf. in offener Silbe zu *ā: wātr*; in allen andern Mundarten zu *d: wdtr.* J e l l i n g h a u s führt indessen selbst eine Anzahl Ausnahmen an, die sich vermehren ließen und dieses Kriterium in seiner Bedeutung sehr abschwächen.

germ. *au*, as. *ō* ergibt wf. *au: braut*; der Umlaut dazu ist *eu: dreumm.*

Ein sehr wesentliches Merkmal liegt in der Behandlung der alten Kürzen *e, ë, i, o, (ö, y)* in offener Silbe. Die wf. Dialekte baben hier Dipbthongierung (Brecbung) eintreten lassen. *e, ë, i* werden zu *ie (ia, iä): bietr, sprieкn, niegn*; *o, u* zu *uo* (*ua*): *bruokn, nuomm; ö, y* zu *yö (ya): hyöwə, slyötl.* Anlautendes *s* bleibt wf. stimmlos: *syönə*; indessen kommt auch sonst stimmloses *s* im Anlaute vor, anderseits auch stimmhaftes *z* auf wf. Boden, nämlich in Bramsche und nördlich davon. In bezug auf die Flexion hat das Wf. die Ablautformen des starken Verbums gut erbalten, besonders im Singular und Plural des Präteritums. *siŋn, saŋk, syŋn, suŋn.* Die weniger konservative münsterisch-osnabrückische Mundart gleicbt allerdings Singular und Plural zugunsten des Plurals aus, unterscbeidet sie jedoch durch den Umlaut. *suŋk, syŋn.*

Wenn man diese Unterscheidungsmerkmale berücksichtigt, so gebört das Artland nicht zum wf. Sprachgebiete, wie eine kurze Gegenüberstellung der Formen veranschaulicht.

Wf.	Badbergen.
wātr	*wdtr*
braut	*brōt*
bietr, sprieкn, niegn	*bǟtr, sprǟkn, nǟgn*
bruokn, nuomm	*brdkn, ndmm*
hyöwə, slyötl	*hǭ̈wə, slǭ̈tl*
syönə	*zǭ̈nə*
saŋk (suŋk) syŋn	*zyŋk, zyŋn.*

Nun sind aber keineswegs, wie die Darstellung von Jellinghaus es erscheinen lassen könnte, die einzelnen angeführten Punkte sichere Kriterien für die Zugehörigkeit einer Mundart zum Westfälischen. Die Grenze der Diphthonge fällt nicht zusammen mit der des *ā* und *au* (germ. *au*), vgl. § 67, 68. Ich habe die Nordgrenze des Westfälischen auf Grund der Entwicklung der ursprünglich kurzen Vokale in offener Tonsilbe festgestellt. Sie beginnt ungefähr vier Kilometer nordwestlich vom Dümmer und folgt im allgemeinen den Kirchspielsgrenzen. Westfälisch sind folgende Orte: Osterfeine mit Haverbeck, Damme, Holdorf — hier erreicht das Westfälische seinen nördlichsten Punkt —, Neuenkirchen i. O., Alfhausen, Balkum, Üffeln, (Neuenkirchen i. Hülsen, vgl. unten), südwestlich vom Vinter Moore Recke, (Hopsten, Schapen, vgl. unten), Dreierwalde.

Nicht westfälisch sind: Steinfeld mit Lehmden, Dinklage, Gehrde, Bersenbrück, Ankum, Merzen-Lechtrup, Schwagstorf, Voltlage, Halverde, Schale, Beesten, Spelle.

Neuenkirchen i. H., Hopsten und Schapen bilden eine Übergangsstufe; ein Teil der kurzen Vokale in offener Silbe hat Diphthongierung erfahren, ein anderer Teil dagegen nicht.

§ 66. Das Artland kann nach seiner geographischen Lage noch für zwei andere Mundartenkreise — vgl. Jellinghaus — in Betracht kommen: Die Mundarten der sächsischen Provinzen Hollands und die der Nordseeküste mit ihrem Hinterlande. Zu diesem Hinterlande rechnet er Oldenburg, das bis an das Artland heranreicht. Dem Sprachgebiete der sächsischen Niederlande werden u. a. Lingen, Meppen, Vechta und Diepholz zugerechnet.

Die wesentlichsten Merkmale dieser beiden Hauptmundarten sollen beruhen auf der Behandlung des germ. *ō*, des Präfixes *gi-* und des Endungs-*e* im Substantivum, in der 1. Person Sing. Präs., im Präteritum der schwachen Verben und im prädikativ gebrauchten Adjektiv. Nach Jellinghaus haben die sächsischen Niederlande für *ō* meistens *ō*, zuweilen *ou*: *blōt, blout*. Das Präfix *gi-* ist als vorgeschlagenes *e [ə]* und das Endungs-*e* ebenfalls als *e [ə]* erhalten: *ənåmm* genommen, *zynə* Sonne (Jell.,

Eint. § 4); die Nordseeküste mit ihrem Hinterlande hat (nach Jell., Eint. § 5) *au* für germ. *ō*: *blaut*; hat anderseits das Präfix *gi-* und das Endungs-*e* in den genannten Formen verloren: *nāmm*, *zyn*.

Die beiden letzten Momente haben nur einen sehr geringen Einfluß auf die Gestaltung des Sprachcharakters, beruhen vielleicht auch teilweise auf ungenauer Wiedergabe der Laute oder Unvollständigkeit der benutzten Texte. Jedenfalls läßt sich das Artland in dieser Hinsicht weder dem einen noch dem anderen Kreise zusprechen, hier liegen die Verhältnisse nicht so einfach. (Vgl. z. B. § 50.)

Betreffs der Behandlung des germ. *ō* teilt Jellinghaus selbst viele Ausnahmen mit. v. Mohr gibt für das oldenburgische Geestland Beibehaltung der Länge *ō* an. Auch in dem hier behandelten Gebiete zwischen dem Dümmer und dem Emslande ist die Entwicklung des germ. *ō* nicht einheitlich. Ich verzichte deshalb auf die Einteilung der Mundarten des nordwestlichen Niedersachsens nach diesen Gesichtspunkten und vergleiche die Mundart Badbergens selbständig mit denen der umliegenden Orte.

§ 67. In der Behandlung der langen Vokale *ō*, *ē* und der Diphthonge *au*, *io*, *ai* steht die Mundart Badbergens im Gegensatze zu benachbarten Mundarten.

Das Westfälische des osnabrückisch-münsterschen Dialekts hat für germ. *ō* — badb. *au* — *ōu* (vgl. Kaumann § 36); andere Orte mit westfälischer Mundart haben *ō*, das indessen nicht mit hochdeutschem *ō* gleichlautend ist und zuweilen sich dem *ōu* nähert. Dieses *ō* haben Dreierwalde, Hopsten, Schapen; ferner von nichtwestfälischen Orten Beesten, Spelle, Voltlage, Halverde (hier mehr *ōu* als *ō*); „an der Ems zwischen Meppen und Papenburg und in der Grafschaft Bentheim" herrscht *ou* (Jell., Eint. S. 65 Zus. z. § 4. Schönhoff § 17). Der Nordosten der Grafschaft Lingen mit Lengerich hat *au*, ebenso Schale, Fürstenau, Bippen, Ankum, Bersenbrück, Merzen, sowie das südliche Oldenburg. Gehrde hat wieder *ōu*, die Oldenburger Geest *ō*.

Anm.: Einige Wörter baben in Dreierwalde, Hopsten, Scbapen, Spelle, Beesten, Schale *ū* statt *ō*, *ōu*. *xūt*, *gūt* gut, *mūt* Mut. Hier liegt Übertragung bochdeutscher Formen vor.

Für germ. *au* (badb. *ō*) bat das Westfälische einschließlicb Dreierwalde *āu*, *āo*, ebenso Gehrde. Bersenbrück, Merzen, Scbale, Voltlage, Hopsten, Scbapen. Beesten, Spelle baben *ā*, teilweise mit schwach nachklingendem *u*, Halverde *au*, das untere Emsland, Bentheim (Jell. S. 65), Fürstenau, Bippen, Grafeld, Nortrup, Ankum, Menslage und Oldenburg *ō*.

Anm.: Auffällig ist das *au* in Halverde; meine Gewährsmänner sind der Lebrer des Ortes und ein Eingeborener.

Germ. *ē*, *ai*, *io* — badb. *ai* — ist wf. *ēi*, *ǟi*. Alfhausen *šǟif*, Dreierwalde *šēif* (daneben aber *fraizn*, *laign*), Bippen, Fürstenau, Scbale, Halverde baben *ǟi*, Spelle und Voltlage *ǟ*, Beesten, Schapen, Hopsten *ē*. Das untere Emsland bat *ei̯*, *ē* (Scbönb. § 33 ff.), Lengerich, Ankum, Merzen, Bersenbrück *ai*, die Oldenburger Geest *ē*.

§ 68. Während in der Badberger Mundart kurze Vokale in offener Silbe zu offenen Längen gedehnt werden (*a* > *ā*; *e*, *ë*, *i* > *ǟ*; *o*, *u* > *ā*; *ö*, *y* > *ǣ*), wird im Westfäliscben *a* > *ā*, die übrigen Vokale werden zu Diphthongen (*ie*, *uo*, *yö*). Teilweise Diphthongierung erfolgt in Neuenkircben i. H., Hopsten und Scbapen, nämlich vor germ. *ƀ*, *g*, *d*, *ð*, *r*, *s*, dagegen erscheiuen kurze Vokale vor *l*, *m*, *n*, *p*, *k*, *t*, in Hopsten, Scbapen auch zuweilen vor *g*. Merzen, Fürstenau, Scbwagstorf, Voltlage, Halverde, Schale, Spelle baben ebenfalls diese kurzen Vokale, aber statt der Diphthonge gescblossene Längen (*ē*, *ō*, *ǣ*); *a* wird bier zu *ā*. Im südlichen Emslande sind kurze Vokale vor allen Konsonanten erbalten, wäbrend in Gebrde, Bersenbrück, Ankum, Bippen, Menslage sowie in der zum Kircbspiel Badbergen gehörenden Gemeinde gr. Mimmelage vor allen Konsonanten gescblossene Längen erscbeinen; *a* ist bier *ā*. Auf derselben Stufe wie Badbergen steben Quakenbrück, Oldenburg und das nördliche Emsland.

§ 69. Endlich seien noch einige weniger allgemeine Abweichungen erwähnt.

Im südlichen Oldenburg, Bersenbrück, Ankum tritt vor *r* und ursprünglichem *d, ð* keine Monophthongierung ein; man sagt also dort: *maur* Moor, *šaiən* scheiden, *maiən* mieten, dabei heißt es in Ankum wieder *bēr* Bier.

Eine Eigentümlichkeit des Kirchspiels Menslage, der Gemeinde Nortrup und eines Teils von gr. Mimmelage ist der Vokal *æ*, der in Badbergen nur in *hætə* Herz, *dætix* dreißig, *fædix* fertig vorkommt. In den genannten Gemeinden entsteht *æ* vielfach aus kurzen Vokalen durch den Ausfall von *r* vor Dentalen.

šætn Schürze, *wætln* Wurzel, *kæt* kurz, *sƣæt* schwarz, *dædə, dætān* dritte, dreizehn — hier in gr. Mimmelage wie in Badbergen *drydə, drytān*.

Südlich von Badbergen, in Ankum, Merzen, Voltlage, Halverde. Schale, Hopsten, Schapen, Beesten, Spelle bleibt *r* nach kurzen Vokalen vor Gutturalen und Labialen erhalten.

bārkə Birke, *dorp* Dorf, *narwə* Narbe.

Hopsten und Schapen haben eine scharfe Artikulation des *r*, so daß man zuweilen ein swarabhaktisches *ə* hört.

gar(ə)wə Garbe, *kerkə, kerəkə* Kirche, in Hopsten daneben *karkn*, Hopsten *harwəst*, Schapen *herfst*, Hopsten *starwn*, Schapen *sterwn*.

In derselben Gegend, aber auch schon in Bippen, auf der andern Seite in Gehrde. findet sich ebenso wie im Westfälischen offene Länge — statt badb. geschlossener — vor *r* und folgender Dentalis.

ārn Erde, *hǭrn* Horn, *wārt* wert, *hārt* Herd.

§ 70. Bezüglich der beiden wichtigsten Unterscheidungsmomente unserer Mundarten, der Entwicklung der Diphthonge und langen Vokale, und der kurzen Vokale in offener Silbe, zeigt sich ein staffelförmiges Fortschreiten der verschiedenen Entwicklungsstufen. Im Oldenburgischen fehlen die Diphthonge fast ganz, im Niederstift Münster und im Norden des Hochstifts Osnabrück werden einige lange Vokale zu Diphthongen, in der osnabrückisch-

münsterschen Mundart kommen die Brechungsdiphthonge hinzu, in einigen Orten am Vinter Moore vor einigen Konsonanten, im übrigen in jeder offenen Silbe, und im Ost- oder Südwestfälischen sind fast alle langen Vokale diphthongisch. In umgekehrter Richtung, von Süden nach Norden, läßt sich eine Steigerung der Dehnung in offener Silbe wahrnehmen. In einigen Ortschaften des südlichen Emslandes stehen kurze Vokale vor allen Konsonanten, in einer nördlicheren Zone erfolgt teilweise Dehnung zu geschlossenen Längen, die nächste Stufe ist allgemeine Dehnung zu geschlossenen und endlich zu offenen Längen.

§ 71. Es ist auffällig, daß im Artlande trotz der Zugehörigkeit zum alten Hochstifte Osnabrück keine Osnabrücker Mundart gesprochen wird, sondern eine solche, die mit der des Emslandes und des Niederstifts Münster die größte Verwandtschaft zeigt; allerdings ist auch das Niederstift Münster alt-osnabrückisches Bistumsgebiet. Es ist das besonders auffällig, da auch wirtschaftlich viel regere Beziehungen nach Süden als nach irgend einer andern Richtung bestehen. Auch scheint geographisch ein ganz natürlicher Zusammenhang zwischen unserer Gegend und dem größeren südlichen Teile des Hochstifts zu bestehen, während nach Westen das Hahnenmoor eine Scheide gegen das Emsland bildet, und im Norden und Nordosten das Sumpfgebiet des Hasetales in früherer Zeit trennend wirkte. Wie kann die Geschichte diesen Widerspruch erklären? Die erste Urkunde, die Namen aus dem Artlande enthält, ist die vom 29. Oktober 977, durch die Kaiser Otto II. auf Bitten seines Verwandten, des Bischofs Ludolf von Osnabrück, dessen Lehngüter zu Rüssel, Rüsfort, Wehdel, Gehrde, Drehle, Hertmann, Bergfeld, Mühlen, Lechterke, Höne, Tütingen, Ankum, Wallen, Alfhausen und Merzen einem gewissen Herigis zu Eigentum überträgt. Diese Urkunde scheint also hohes Alter der Beziehungen des Artlandes zu Osnabrück zu beweisen, aber es ist zu beachten, daß es sich hier um Privatbesitz Ludolfs handelt, und daß derselbe außerhalb der alten Osnabrücker Abbatie liegt. Diese Abbatie deckt sich mit jenem Bannforste, dessen Grenzumschreibung sich zuerst in der Karls-

urkunde vom Jahre 804 findet. Die Nordgrenze dieser Abhatie ist die Linie Ettenfeld (bei Fürstenau)-Dümmer. Es scheint nun, als ob diese Güter in dem Gebiete die einzigen Siedelungen jener Zeit gewesen sind. Wenn man auch im allgemeinen von der Nichterwähnung eines Ortes in den Urkunden nicht auf die Nichtexistenz desselben schließen darf, so ist doch sehr bemerkenswert, daß in den folgenden zwei Jahrhunderten die bereits erwähnten Namen wiederkehren — Wehdel 1037, Gehrde 1037, 1168, Drehle 1037, 1124, Rüsfort schon 890, dann wieder 977, 1037, 1188 —, daß aber neue Namen kaum erscheinen. Dann aber, vom letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts an, beginnen auch andere artländische Namen und zwar bald ziemlich zahlreich aufzutreten — Badbergen 1175, 1188, 1221, 1235, 1236 usf., Menslage 1188, Loxten 1188, Nortrup 1169, 1188, Quakenbrück 1235, Vehs 1219, Wulften 1230, Talge 1231. Es ist auch ganz verständlich, daß an den in der Urkunde Ottos II. genannten Stellen der Anbau älter ist als in ihrer Umgebung, denn sie sind hochgelegen. Im Kirchspiele Badbergen kommen Bergfeld, Meyerhof in Grothe — schon der Name deutet hohe Lage an —, Webdel, ebenfalls alter Meyerhof, und Lechterke in Frage. In allen drei Fällen wird das verhältnismäßig hohe Alter des Anbaues noch durch das Vorhandensein eines Esches bewiesen, denn die so bezeichneten, bei uns nicht sehr häufigen Fluren sind relativ älter als Kämpe, Hagen, Horste usw. Diese Esche liegen höher als der größte Teil des Landes, so daß ihr Sandboden häufig in unsern Tagen weniger wertvoll ist als die tiefer gelegenen Grundstücke, zu einer Zeit aber, wo das übrige Artland ein Sumpf war, schon anbaufähig sein konnte.

Anm.: Auf diesen sumpfigen Zustand des Artlandes baut Middendorf seine Etymologie des Namens Badbergen = kampfgeborgen, zu as. *badu*; diese Erklärung ist aber lautgeschichtlich unmöglich, da *a* in offener Silbe zu *d* wird, vgl. *spdən* Spaten.

Es ist zu beachten, daß Orte von jetzt weit geringerer wirtschaftlicher Bedeutung eher als besiedelt nachgewiesen werden können als das Artland: Bippen 1100, Aselage 1074, Beesten 890,

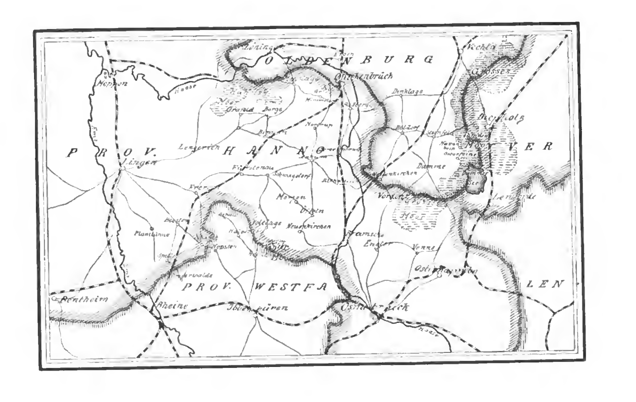
Freren 891, Hartlage bei Bippen (?, oder Herzlake?) 1000, Halverde 1000, Schale 890, Schapen 890, im Norden Essen 968, Löningen 822 usf. Diese Orte nun werden die Brücke gebildet haben, auf der Emsländer, die mit der Kolonisierung sumpfiger Gegenden vertraut waren, in das Artland gekommen sind. Zwar werden in der Geschichte die Emsländer nicht besonders als Kolonisatoren genannt, wie z. B. die Holländer, aber es ist natürlich, daß die Bewohner des ursprünglich ebenfalls sumpfigen Emsgebietes ihre Erfahrungen auch anderswo verwerteten. Etwas Sicheres ist über diese Kulturarbeit nicht zu ermitteln; es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß z. B. die Grafen von Dalen hier bahnbrechend gewirkt haben, da sie im Emslande und im Artlande große Besitzungen hatten (vgl. Osn. Urkh. 391). An eine direkte Tätigkeit der Korveyer Mönche, die durch fleißige Kulturarbeit im Westen und Norden große Gebiete erschlossen hatten, ist kaum zu denken, da Korveys Blütezeit in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts schon vorüber war. Auch enthalten die zweifellos genauen Einnahmeregister des Klosters Korvey für die Diözese Osnabrück (Urkh. 116, 219, 379, 418) keinen einzigen Namen des Artlandes, während ringsherum die Korveyer Besitzungen oft genannt werden. Möglicherweise haben auch unternehmende Bauern des Emslandes aus eigenem Antriebe diese Besiedelung begonnen und später ihre Landsleute nach sich gezogen.

§ 72. Wenn man die Nordgrenze der Abbatie Osnabrück mit der Nordgrenze der jetzigen osnabrückisch-westfälischen Mundart vergleicht, so ergibt sich im ganzen dieselbe Richtung; im einzelnen treten allerdings einige Abweichungen hervor. So ist im Westen das Westfälische hinter die Linie Ettenfeld - Dümmer zurückgewichen, im Osten ist es darüber hinausgegangen. Diese Verschiebung ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Grenzpunkte Ettenfeld - Dümmer sehr weit von einander entfernt sind, so weit, daß B r a n d i (Zeitschr. f. Westdeutsche Geschichte und Kunst Bd. 19 S. 169—70) den Dümmer fallen läßt und dafür einen unbekannten Moorsee südwestlich von Dreierwalde ansetzt. Diese Hypothese ist bereits von J o s t e s widerlegt (Zeitschr. für

vaterl. Gesch. und Altertumsk. Bd. 62 S. 112 ff.). Wenn man nun sieht, daß nördlich dieser Grenzlinie ein so gut wie unbebautes Gebiet lag, so leuchtet sofort ein, daß dort eine genauere Bezeichnung der Grenze nicht nötig war, weil es sich um eine natürliche Grenze handelt. Da ferner Ettenfeld ein weit vorgeschobener Posten in einer Gegend ist, wo später die Kulturpioniere des Klosters Korvey von Meppen aus eifrig gearbeitet haben — vgl. die Korveyer Einnahmeregister —, so ist das Zurücktreten der osnabrückisch-westfälischen Mundart hier leicht erklärt.

Übrigens müssen in der Zeit nach der Besiedelung des Artlandes, also im zwölften Jahrhundert und später, die Beziehungen zu der nördlichen und nordöstlichen Nachbarschaft ziemlich rege gewesen sein; das beweist schon die Anlage von Quakenbrück am Haseübergang nach Essen und der Bau der gewaltigen Steinbrücke über die Hase in Wulften (vor 1375).

Spezialdruckerei für Dissertationen, Robert Noske, Borna-Leipzig.



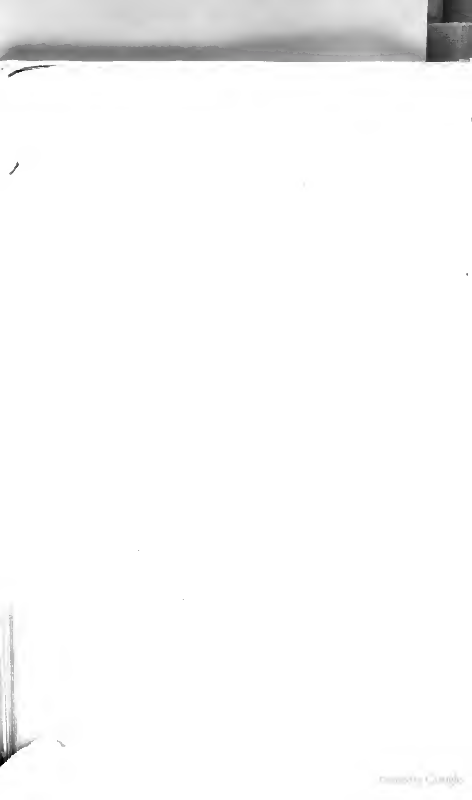
OLDENBURG
PROV. HANNOVER
PROV. WESTFALEN
Löningen
Vechta
Meppen
Haase
Lingen
Lengerich
Fürstenau
Schwagstorf
Merzen
Voltlage
Neuenkirchen
Plantlünne
Bentheim
Rheine
Ibbenbüren
Hopsten
Bramsche
Engter
Venne
Ostercappeln
Osnabrück
Quakenbrück
Dinklage
Damme
Vörden
Diepholz
Dümmer See
Lemförde
Moor



Lebenslauf.

Ich, Hermann Vehslage, wurde am 7. Mai 1883 als Sohn des Hofbesitzers Heinrich Vehslage zu Grothe bei Badbergen geboren. Drei Jahre besuchte ich die evangelische Volksschule zu Badbergen und vier Jahre die Walmichrathsche Lehranstalt daselbst; 1896 kam ich auf das Realgymnasium zu Quakenbrück, das ich 1901 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Dann studierte ich Germanistik und neuere Sprachen, und zwar drei Semester in Göttingen und vier Semester in Münster i. W. Am 8. Juli 1905 bestand ich die Prüfung für das höhere Lehramt, trat am 1. Oktober in das Seminar am Königlichen Gymnasium zu Göttingen ein, bestand am 7. März 1906 die Turnlehrerprüfung und kam am 1. April 1906 an die Kaiser Wilhelm II. Oberrealschule zu Göttingen. Seit dem 1. Oktober 1907 bin ich wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königlichen Gymnasium zu Clausthal.

Allen meinen Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet. Insbesondere gedenke ich des fördernden Einflusses der Herren Professoren Dr. Jostes und Dr. Jiriczek.






A000008705839



